

Das bischöfliche Gymnasium in Disentis 1850-1856

Autor(en): **Müller, Iso**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1970)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Januar/Februar 1970 Nr. 1/2

Das bischöfliche Gymnasium in Disentis 1850–1856

Von P. Iso Müller

1. Klosterschule und Kantonsschule 1848–1850

Es gab zu Beginn des 19. Jh. eine Klosterschule in Disentis und eine Kantonsschule in Chur, die aber in zwei gesonderten Teilen existierte, der evangelischen und der katholischen Schule. Zweimal schon war die katholische Kantonsschule nach Disentis verlegt worden, nämlich 1804–1808 und wiederum 1833–1842.

Seit 1842 war also die Disentiser Schule eine private Angelegenheit, die den Staat direkt nichts anging. Aber sie blühte nicht sonderlich auf. Den neu am 21. Februar 1846 erwählten Abt Anselm Quinter ermahnte daher der Einsiedler Prälat Cölestin Müller, die Patres von Außenposten zurückzurufen und den Ausbau der Schule im Interesse «des klösterlichen Friedens und Glückes» nach Kräften zu fördern.¹ Der neue Abt erneuerte deshalb auch am 14. August 1846 den Compromiß-Spruch vom 27. September 1828, den damals Kloster und Cadi eingegangen waren.² Der neue Vertrag von 1846 sollte für zehn Jahre gelten und sah vier deutsche und zwei bis vier lateinische Klassen

¹ Mappe Abt Quinter. Abt Cölestin an Abt Anselm. 9. März 1846.

² Über den Vertrag von 1828 siehe Bündner Monatsblatt 1965, S. 215–226, 233–263.

vor, also eine Sekundarschule und ein Untergymnasium. Namens des Disentiser Hochgerichtes unterschrieb Mistral Anton Arpagaus. Dekan P. Adalbert Baselgia bemerkte dazu: «Wenn diese Abmachung so beobachtet wird, wie sie lautet, dann gefällt sie sicherlich nicht unsern Radikalen und dem Schulrat, da diese nichts von Gymnasialklassen wissen wollen, sondern nur von Präparanda- und Realklassen, und das kann vielleicht wieder dem Kloster Unannehmlichkeiten verschaffen.»³ Damit meinte er den Zentralismus der Liberalen, auch der Latour in Brigels, die alles auf Chur konzentrieren wollten. Wenige Monate nach diesem Vertrag brannte das Kloster Ende Oktober 1846 ab, so daß dann der Konvent in einem Privathause im Dorfe logieren mußte, in welchem keine Schule mehr möglich war. Das wirkte sich weder für die Patres noch für die Landschaft günstig aus. Daher die Klage im Lande: «Keine Schule, kein Chor.»⁴ Der Wunsch nach einer Unterrichtsanstalt verstummte nicht. Man wies im Herbst 1847 anläßlich einer Primiz darauf hin, daß sich unter den 22 Geistlichen der Cadi nur ein einziger befinde, der nicht kürzere oder längere Zeit in der Abtei studiert hätte. Die Klosterschule habe die hauptsächlichsten Köpfe der katholischen Surselva, es mag sich um Priester oder Laien handeln, herangezogen.⁵

Ende August 1848 war sich Abt Quinter schon klar, daß er im Herbste die Schule wieder eröffnen werde, da das Volk sie dringend wünschte (*populus noster maxime optat*).⁶ Der Beginn wurde auf den 12. November 1848 angesagt. Da aber noch der nötige Platz fehlte, mußte jeder Schüler sich selbst im Dorfe bei Privatfamilien Kost und Logis verschaffen. Aufgenommen wurden nur solche, die schon Lesen und Schreiben konnten, und zwar in romanischer wie deutscher Sprache.⁷ Die Leitung übertrug der Abt Dekan P. Gregor Capeder, der für den Schulplan und für die Schulbücher sorgen mußte.⁸ Die Zahl der Schüler betrug 40. Nun hatten die Patres, die im Kloster weilten,

³ Mappe Abt Quinter. Vertrag vom 14. August 1846, dazu romanische Kopie mit Bemerkungen von P. Adalbert Baselgia.

⁴ A SF (35) 37, Brief eines Laien. Juli 1848.

⁵ Il Romonsch zum 17. September 1847, Nr. 38, S. 150.

⁶ ND fol. 478 Abt Anselm an Nuntiatur. 20. August 1848.

⁷ Il Romonsch 1848, S. 156, Nr. 39, zum 29. September 1848.

⁸ A SF (35) 39, P. Gregor Capeder an Abt Heinrich. 3. Dezember 1848.

die notwendige Beschäftigung, die sie den größten Teil des Tages in Anspruch nahm. Selbst Abt Anselm erteilte Religionsunterricht.⁹

Eine Schule anfangen, dürfte leichter sein als sie fortzusetzen und zu erweitern. Wie es scheint, führte wohl der Mangel an Lehrern, genauer gesagt an geeigneten Lehrern, zu dem Gedanken, eine Schule mit Laien-Professoren zu errichten. Die Idee scheint von Abt Heinrich an die Nuntiatur weitergeleitet worden zu sein.¹⁰ Der Churer Kanonikus Christian Demont, der sich damals in löblicher Weise für das Wohl des Klosters interessierte, riet davon ab. Er fürchtete, es könnte so ein weltlicher Geist in das Kloster langsam eindringen. Er dachte wohl an den Einfluß weltlicher Lehrer zur Zeit, als die katholische Kantonsschule in Disentis (1833–1842) weilte. Jedenfalls wäre eine einheitliche Geistigkeit und Zielsetzung in der Erziehung so schwerer zu erreichen. Demont wies auch darauf hin, daß damit eine Art Konkurrenz-Unternehmen zu andern Schulen des Kantons geschaffen würde, was die Regierung in Chur reizen könnte, die Dissentiser Schule, ja vielleicht auch das Kloster aufzuheben.¹¹ Was der Churer Kanonikus wünschte, war ein deutsch-lateinisches Gymnasium, das nur von guten Konventualen geführt würde. Das wäre ein Glück für die Landschaft, deren Obrigkeit und Volk den großen Vorteil für sich und den guten Willen des Klosters sehen und anerkennen könnten. Das wäre auch die beste Sicherheit gegen die Aufhebung des Klosters.¹²

Wie Kanonikus Demont wünschte, sah man sich in erster Linie um Professoren geistlichen Standes um. Auch das war nicht so einfach. Schließlich gelang es, Friedrich Bäder, der 1840–1845 in Schwyz Philosophie doziert, dann aber Schwyz und den Jesuitenorden verlassen hatte, als Professor und Rektor zu gewinnen.¹³ Die Kunde von Bädgers Anstellung fand in der Bündner Presse ein erfreuliches Echo.

⁹ ND fol. 480, Abt Anselm an Nuntiatur. 26. Dezember 1848.

¹⁰ ND fol. 487, Chr. Demont an Bovieri. 20. August 1849: «Con lettere del Reverendissimo Abbate d'Einsiedlen Ella avrà chiara la nova idea o progetto di scuola per Dissentis da Professori secolari con consentimento di quel Abbate intento occulto?»

¹¹ l. c. «in quanto allo spirito diverso che a poco a poco s'inmisciarebbe nel convento, in quanto alla cennata opposizione ch'accelerarebbe forse la dissoluzione per la forza cantonale.»

¹² ND fol. 487, Chr. Demont an Bovieri. 20. August 1849.

¹³ Widmer Eugen, Das Jesuitenkollegium in Schwyz 1836–1847. 1962, S. 177, 183, 221.

Man lobte, daß das Kloster aus seiner Lethargie herauskomme und eine Schule einrichte, die von einem Geistlichen geleitet werde, der liberaler sei als die klerikalen Zeloten. Die Schule werde das Vertrauen der hohen Geistlichen und des katholischen Volkes haben.¹⁴ Neben Bäder wurde noch ein zweiter fremder Professor (Wild von St. Gallen), jedoch aus dem Laienstande, angestellt, der als solider Charakter galt. Beiden Lehrern wurde Kost und Logis sowie ein entsprechendes Salär gegeben. Einen dritten Professor, der verheiratet war und dem man daher im Dorfe hätte eine Wohnung verschaffen müssen, lehnte das Kloster der höheren Kosten wegen ab.¹⁵ Vom Kloster selbst waren vier Patres angestellt, Dekan P. Gregor Capeder und P. Ursizin Monn.¹⁶ Auch P. Martin Andreoli und P. Augustin Schuler waren als Lehrer tätig. P. Martin war wohl gemeint, wenn man berichtete, daß für die Musik ein Pater dient, der «in Clavier und Violin-Unterricht zu ertheilen hinlänglich im Stande ist».¹⁷

Mit diesen Kräften wurde die Schule am 10. November 1849 eröffnet. Ein großes Zeitungsinserat wies auf die gesunde Lage, die großen und angenehmen Säle (zum Studium, zum Essen, zum Schlafen) hin. Die Schüler mußten aber ein Bett (ohne Stroh), Besteck und Servietten mitbringen. Nur Schüler von 8–16 Jahren werden angenommen. Angezeigt sind eine Primar-, zwei Praeparanda- und 2–4 Gymnasialklassen. Es kamen über dreißig Schüler.¹⁸

Die Neubelebung der Klosterschule seit Herbst 1848 stand auch im Zusammenhang mit dem Absinken der katholischen Kantonsschule zu Chur. Man wies darauf hin, daß schon 1844 die Stu-

¹⁴ Amitg dil Pievel 1849, S. 167, Nr. 42 zum 17. Okt. 1849 mit Bezugnahme auf die Churer Zeitung. Vgl. dazu den optimistischen Bericht über Bäder von P. Ursizin Monn an Bovieri vom 22. Februar 1850 in ND fol. 493, der jedoch auch andere Stimmen zu kennen schien (quibusdam forte exceptis).

¹⁵ Mappe Abt Quinter. Abt Anselm an Kanzler in Chur. 9. Nov. 1849. Entwurf. Über den zweiten fremden Professor ND fol. 489, Baeder an Bovieri 20. Nov. 1849. Zum Ganzen Churer Zeitung zum 27. Juli 1850 (Theodosius-Archiv).

¹⁶ Die Liste der Lehrer in ND fol. 489, S. 1. Baeder an Bovieri. 20. Nov. 1849. Dazu Mappe Abt Quinter. Abt Anselm an Dekan von Einsiedeln. 2. Nov. 1849. Entwurf.

¹⁷ Mappe Abt Quinter. Abt Anselm an Kanzler in Chur. 9. Nov. 1849.

¹⁸ Amitg dil Pievel 1849, S. 160, 195 zum 3. Okt. und 4. Dez. 1849, Nr. 40 und 49. Es begrüßte die neue Schule die Kirchenzeitung vom 20. Oktober 1849 mit dem Hinweis: «Für die abgelegenen Thäler Rhätians ist aus jener Anstalt schon viel Segen entquollen.» Die Neue Zuger Zeitung zum 20. Oktober 1849 betonte das Pensionat, dessen «Preise sehr billig gestellt sind» (Theodosius-Archiv).

dentem gleichsam mit Haaren herbeigezogen worden waren.¹⁹ Das Institut erfreute sich bei geistlichen und weltlichen Herren keiner großen Unterstützung. 1847 zählte die Schule noch 100 Schüler, 1848 nur noch 77.²⁰ Hinter ihr stand noch am meisten Landrichter Alois de Latour aus Brigels. Selbst der Erziehungsrat ließ sich am Examen wenig sehen.²¹ So war es nicht zu verwundern, daß der Jurist und Rechtshistoriker Dr. Peter Conradin von Planta im Frühling 1848 erneut nach der Vereinigung beider Kantonsschulen rief. Dies umso mehr, als ja die evangelische durchaus blühte.²²

Um ein weiteres Abgleiten zu verhindern, beschloß das Corpus Catholicum einen Neubau, den man 1848 begann (die heutige alte Kantonsschule beim Priesterseminar). Das Bauen kostete mehr als man berechnet hatte, und als das Geld ausging, beschloß das Corpus Catholicum, die fehlenden 12 000 Fl. den Klöstern Disentis, Müstair und Poschiavo aufzubürden. Ein Schreiben an den Abt von Josef a Marca, dem Präsidenten des Corpus, zeigte dies an.²³ Wie es scheint, dachte man Disentis die Summe von 4000 Fl. zu.²⁴ Das Klosterkapitel vom 26. Februar 1849 beschloß, man solle dem Corpus Catholicum auseinanderlegen, wieviel die Abtei schon früher und wiederum jetzt für die Schule getan habe und wieviel noch zur weiteren Restauration des abgebrannten Klosters zu tun sei. Die Bitte als solche wollte man nicht abschlagen, aber doch die Summe möglichst herabsetzen. Lieber freiwillig jetzt etwas für immer zahlen, als später jährlich einen Tribut geben.²⁵ Das Corpus blieb beim Beschluß, setzte aber die Summe auf 2000 Fl. an. Um größere Übel zu vermeiden, versprach das Kloster, die Summe zu entrichten.²⁶ Auch Bischof Karl von Carl riet dazu.²⁷ Das war sehr klug, denn damals geisterte der Plan herum, die Schul-

¹⁹ Staatszeitung der kath. Schweiz 1845, S. 497–498, Nr. 91 zum 13. Nov. 1845.

²⁰ Il Romansch 1847, S. 167–168, Nr. 42 zum 15. Okt. 1847, ferner 1848, S. 26, Nr. 7, zum 18. Februar.

²¹ Il Romansch 1848, S. 141–142, Nr. 36 zum 7. Sept. 1848.

²² Il Romansch 1848, S. 70–71, Nr. 18 zum 5. Mai 1848.

²³ Mappe Abt Quinter, Corpus Catholicum an Abt. 2. Februar 1849.

²⁴ Mappe Abt Quinter, Lat. Bericht von P. Adalbert Baselgia. 1849.

²⁵ Mappe Abt Quinter, Abt an Joseph a Marca 26. Februar 1849 ND fol. 481, S. 1. Abt an Bovieri. 26. Febr. 1849. Acta Cap. IV. 46–47.

²⁶ ND fol. 482, S. 1. Abt Anselm an Bovieri 27. März 1849.

²⁷ Nunz. Lucerna 420, Nr. 387, Bovieri an Mons. Corboli-Bussi, Sekretär der Kongregation für außerordentliche kirchl. Angelegenheiten. 30. April 1849.

den des Corpus einfach durch Einziehung von Kirchengütern oder durch Aufhebung des Klosters zu tilgen.²⁸

Um das Geld aufzubringen, hatte das Kloster erwogen, Hypotheken auf Güter aufzunehmen.²⁹ Bovieri bemerkte dazu, auf alle Fälle dürfe dadurch nie die Existenz der Abtei in Frage gestellt und das geliehene Geld müsse innerhalb gewisser Jahre zurückgegeben werden.³⁰ Diese Zeitspanne legte man dann auf acht Jahre fest.³¹ Dafür erhofften die Disentiser vom Bischof von Chur 1000 Gulden zu erlangen, die dieser von der sog. Propaganda von Lyon–Paris erhalten hatte.³² Wir werden später sehen, wie sich der Bischof immer mehr an der Klosterschule interessierte, und zwar je mehr es mit der katholischen Kantonsschule abwärts ging.

In der rätischen Hauptstadt wurde zuviel geturnt und exerziert.³³ Die Zahl der katholischen Schüler nahm ab, im Herbst 1849 waren es noch 60, während die evangelische Kantonsschule 187 Schüler zählte. Dieser Abgang wurde der Konkurrenz der Privatschulen (Schiers, Ilanz, Disentis) zugeschrieben. Dagegen wandte man ein, daß die Schule in St. Luzi überhaupt nicht eröffnet werden könnte, wenn man nur die Hälfte der Gelder, die für sie aufgewendet werden, an die Disentiser Klosterschule gäbe.³⁴ Der Gedanke, die beiden Kantonsschulen zu vereinigen, lag schon deshalb lange in der Luft, weil ein einfacher Betrieb viel weniger kosten würde als diese Doppelspurigkeit. 1843 schuf der Kanton eine Erziehungsbehörde für das gesamte Schulwesen des Landes. Anfang 1849 sprach sich dieser Erziehungsrat für die Vereinigung aus. Darob gab es große Diskus-

²⁸ ND fol. 489, S. 1. Fr. Baeder an Bovieri. 20. Nov. 1849. Vgl. ND fol. 494 Bischof von Chur an Bovieri. 11. März 1850: hucusque monasterii suppressionem retardavi, quidnam vero in posterum eveniat, nescio.

²⁹ ND fol. 481, S. 1. Abt an Nuntiatur. 26. Febr. 1849.

³⁰ Nunz. Lucerna 420, Nr. 387. Bovieri an Monsignore Corboli-Bussi. 30. April 1849. Die Eingabe selbst datiert vom 8. Mai 1849. Seg. Stato Rub. 254, Anno 1853.

³¹ Nunz. Lucerna 421, Nr. 922. Bovieri an Abt. 24. Juni 1849. Die acht Jahre hatte Abt Anselm vorgeschlagen. ND fol. 482, S. 2. Abt an Bovieri. 3. Juni 1849. Die Erlaubnis selbst datiert vom 4. Juni 1849. Seg. Stato Rub. 254, Anno 1853.

³² Mappe Abt Quinter. Abt an Bischof. 20. Oktober 1849. Entwurf. Die Bitte um Subsidien schon in ND fol. 481, S. 1. Abt an Nuntiatur. 26. Febr. 1849. Sie erscheint immer wieder in der Korrespondenz Disentis–Luzern–Chur.

³³ Amitg dil Pievel 1849, S. 121, Nr. 31 zum 1. August 1849.

³⁴ Amitg dil Pievel 1849, S. 155, Nr. 39 zum 26. Sept. 1849.

sionen, da vor allem die Katholiken in der geplanten Gesamtschule ein Mittel zur Verbreitung des Indifferentismus sahen.³⁵

2. Die Gründung der bischöflichen Schule 1850

Schon im März 1850 machte der Magistrat der Cadi der Abtei Vorschläge zur Erweiterung der Schule, unterstützt vom Bischof und einigen Kanonikern. Es sollte eine Klosterschule bleiben, an welcher soweit möglich die Patres unterrichten sollten. Aber es waren von Anfang an auch Kleriker- und Laienprofessoren in Aussicht genommen. Über das Ganze sollte ein Schulrat stehen, damit die Anstalt nicht als reine Klosterschule zu gelten habe. Das neue Unterrichtsinstitut mußte dem Erziehungsrat des Kantons unterstellt sein. Man wollte auch die übrigen katholischen Hochgerichte einladen, die Sache zu unterstützen. Der Plan war, die katholische Kantonsschule in Chur aufzulösen und sie nach Disentis zu verlegen. So hoffte man auch, die Existenz des Klosters zu retten.¹ Hinter diesem Vorhaben standen vor allem die beiden Brüder Condrau, der Praktiker Dr. med. Augustin Condrau, Mistral der Cadi, und Placidus Condrau, bislang Professor an der katholischen Kantonsschule in Chur. Er wie noch zwei andere Professoren (Durgiai und Schwarz) gaben deshalb um ihre Entlassung ein. Hinter der ganzen Bewegung stand Bischof Karl de Carl, der der neuen Gründung Finanzen zusicherte.²

Der eigentliche Vertrag kam schon am 17. April 1850 zwischen Kloster und Cadi zustande. Für die Abtei zeichnete Abt Anselm und

³⁵ Amitg dil Pievel 1849 zum 25. April, 4., 18. und 25. Juli 1849. Zum Ganzen Bazzigher J., Geschichte der Kantonsschule 1904, S. 81, 97–98 und Michel J., 150 Jahre Bündner Kantonsschule 1954, S. 97–99.

¹ ND fol. 496–497. Abt Anselm bzw. Bäder an Bovieri. 5. bzw. 11. April 1850. Vgl. Nunz. Lucerna 420, Nr. 487. Bovieri an Antonelli. 17. April 1850. Darin befürchtete der päpstliche Geschäftsträger in Luzern, daß das Corpus Catholicum das Kloster unterdrücken werde, wenn dieses keine Schule eröffne und disziplinar absinke. Die eingezogenen Güter könne man für die katholische Kantonsschule verwenden.

² Archiv Latour. Louis Vieli an Alois de Latour. Chur, 17. April 1850. Dazu Amitg dil Pievel zum 24. April und 1. Mai 1850. Martin Durgiai scheint 1850 nicht nach Disentis, sondern als Pfarrer nach Gams gegangen zu sein, so nach Simonet J. J., Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens 1920, S. 107–108.

Dekan P. Gregor Capeder, der auch Sekretär des Kapitels war. Für die Cadi unterschrieben Mistral Dr. Augustin Condrau, ferner Benedikt von Castelberg, ein Militär, der seit 1850 als Friedensrichter waltete, dazu noch Dominikus Ferrari, damals in Truns der wichtigste Mann, Deputierter und Gemeindepräsident.³

Der Vertrag umfaßt folgende Punkte:

1. Das Kloster gibt die Räume für die Schule, die Schüler und Lehrer, gratis, soweit dies möglich ist. Der weitere Ausbau geschieht auf Kosten des Hochgerichtes, jedoch muß die Abtei ohne Entschädigung die Materialien dazu liefern. Die Räumlichkeiten bleiben Eigentum des Klosters. Für Heizung und Bett der Professoren wie Schüler erhält das Kloster eine Entschädigung.
2. Der Abt kann zwei Konventualen als Professoren anstellen. Hat er noch mehr fähige Männer, so sind sie anderen Bewerbern vorzuziehen. Sie erhalten nur eine jährliche Gratifikation vom Schulrat, je nach dessen Mitteln.
3. Die Schule ist von der Klausur getrennt. Über die wissenschaftlichen Belange entscheidet der Schulrat.
4. Die Schulordnung muß vom Abte approbiert sein. Ihm ist auch die oberste Sorge für das religiöse, moralische und disziplinäre Gebiet übertragen. Er kann «schädliche Schüler» verabschieden, wie auch Professoren zu entlassen sind, wenn der Abt schwerwiegende Gründe dazu hat.
5. An der Spitze steht der Schulrat aus 5 Mitgliedern, in welchem der Abt die erste Stelle einnimmt.
6. Den Professoren und Schülern gibt das Kloster die Kost, wofür es entschädigt wird.
7. Rektor muß immer ein Priester aus dem Ordens- oder Weltklerus sein. Falls dies nicht möglich ist, reserviert sich der Abt, einen Pater Moderator dazu zu bestellen.

³ Über Condrau siehe Robbi J., Die Standespräsidenten des Kt. Graubünden 1917, S. 24–25, über Castelberg Poeschel E., Die Familie von Castelberg 1959, S. 494–507, 525, über Ferrari (aus Roveredo) Vincenz P. A., Historia della vischnaunca de Trun 1940, S. 88, 130 und Glogn 1944, S. 109. Über den Anteil dieser Personen an der Errichtung der Schule siehe Archiv Condrau. Amtsstatthalter Condrau an Pl. Condrau. 11. April 1850.

8. Die Sorge für die Erhaltung der Räume übernimmt das Kloster auf seine Kosten, hingegen hat der Schulrat für die Schulmaterialien und den Salär der Professoren aufzukommen.
9. «Diese Übereinkunft soll solange dauern, als in der Schule katholischer Geist und katholisches Fühlen an erster Stelle stehen und solange sie die Existenz des Klosters nicht in Gefahr bringt.»⁴

Dem Plane stand der päpstliche Geschäftsträger Giuseppe Bovieri in Luzern skeptisch gegenüber. Er zweifelte am Vorhandensein der dauernden Einkünfte, um die Professoren eines ganzen Gymnasiums mit Philosophie zu erhalten. Wenn schon die Zusammenarbeit bei Lehrern des gleichen Ordens nicht leicht sei, umso schwieriger bei «Professoren so verschiedener Farbe». Falls einmal der Abt einen Rektor erwähle, der seinen Kollegen nicht passe, dann könnten Wirren entstehen. Ferner müsse man hervorragende Professoren bestellen, die der Schule Glanz verleihen, sonst könne man nicht die katholischen Schüler von Chur nach Disentis ziehen.⁵

Während Bovieri zurückhaltend und skeptisch urteilte, stand ein Teil der katholischen Politiker in Chur dem Vorhaben geradezu schroff abweisend gegenüber. Louis Vieli schrieb am gleichen Tage, an dem der Vertrag in Disentis unterschrieben wurde, an seinen «Vetter» Alois de Latour: «Unsere Jesuitenpartie regt sich und bereitet große Dinge vor, vermeintlich zum Besten des Corpus Catholicum, wohl aber zu dessen Schaden.» Die Initianten der neuen Schule wollen einfach ihren Kopf durchsetzen und huldigen der Ansicht: «Lieber selbst und dumm regieren als die Katholiken aufklären lassen.» Er fährt weiter: «Zwischen zwei Extrem-Parteien, die beide nicht den rechten Weg gehen, habe ich böß zu arbeiten.» Obwohl Vieli die beiden Condraus als Väter des Gedankens wie auch die übrigen «Hochgerichtler» wie J. B. Cagienard, Benedikt von Castelberg, Dominik

⁴ Mappe Schule. Conventiun denter Claustra et il Cumin. Disentis, 17. April 1850. Zwei Kopien, romanisch. Lateinische Inhaltsangabe in ASF (36) 46, S. 5. Abt Anselm an Abt von Einsiedeln. 2. November 1855. In der Mappe Schule liegt noch ein fünfseitiger handschriftlicher «Entwurf zu einem Reglement für Leitung der katholischen Erziehungs-Anstalt in Disentis» ohne Datum. Er umschreibt noch genauer die Rechte und Pflichten des Schulrates, des Rektors und des Moderators und der Lehrer-Konferenzen.

⁵ Nunz. Lucerna 422, Nr. 1282. Bovieri an Bäder. 26. April 1850.

Ferrari als kurzsichtige Politiker betrachtet, erwähnt er doch den guten Willen der neuen Schule, die «übrigens liberal und allen Erfordernissen der Zeit entsprechend sein» möchte.⁶

Die Schule von Disentis war schon vertraglich gegründet, als erst am 26. Juni 1850 die Abstimmung im Großen Rate zu Gunsten der Vereinigung der beiden Kantonsschulen erfolgte. Von den 48 Stimmen dafür (23 dagegen) stammten 8 von Katholiken, unter denen Caspar de Latour hervorstach, da er gegen die «ultramontanen Obscuranten» auftrat und eine religiöse, nicht aber kirchliche Erziehung befürwortete. Dagegen votierten Remigius Peterelli, Augustin Condrau und andere. Peterelli schlug vor, man solle für die Katholiken nur eine Realschule und ein Lehrseminar schaffen, was aber Latour bekämpfte. Ein solcher Plan sei gefährlich, denn so gäbe man der bischöflichen Kurie die Möglichkeit in die Hand, «ein reactionäres Gymnasium in Chur oder Disentis errichten zu können».⁷

Die Freunde der neuen Schule in Disentis legten der Öffentlichkeit dar, daß es sich nur um eine Erweiterung der bisherigen Schule handle, welche ja das Kloster ohnehin laut früherer Vereinbarungen von 1643 und 1648 halten müsse. Schon 1849 habe man zwei fremde Lehrer eingestellt. Vor allem stellte man den Wert einer konfessionellen Schule ins Licht, für welche die Kirche eintrete. Der Bischof müsse ex officio «für eine solide und religiöse Bildung und Erziehung der katholischen Jugend besorgt sein. Ja, der Hochw. Bischof würde, wofern nicht eine genügende Bildungsanstalt in Disentis zu Stande käme, selbst ein sog. Seminarium puerorum errichten, wozu er laut Tridentinischen Kirchensatzungen nicht bloß berechtigt, sondern sogar verpflichtet wäre.» Der Erziehungsrat werde sich bald selbst überzeugen können, daß diese religiöse Schule zeitgemäß aufgebaut sei. Auch appellierte man an den Freiheitssinn der Gegner und

⁶ Archiv Latour. Louis Vieli an Alois de Latour. Chur, 17. April 1850. Über Vieli, der mit einer Josefina Baselgia von Somvix vermählt war, siehe jetzt Gruner E., Die schweizerische Bundesversammlung 1848–1920. I (1966), S. 630–631, wo betont wird, daß er schon früher für die Verlegung der katholischen Kantonsschule von Disentis nach Chur tätig war (1842).

⁷ Bazzigher J., Geschichte der Kantonsschule 1904, S. 99–101, dazu Amitg dil Pieval zum 25.(!) Juni 1850, mit Bericht über Großratsitzung, sowie Bündner Zeitung zum 29. Juni 1850.

wies auf die Toleranz in andern Ländern, so in den USA hin. Man erhoffte von der neuen Schule einen guten Nachwuchs für den Diözesanklerus und einen Aufschwung des Klosters.

Die Freunde der neuen vereinigten Kantonsschule hingegen sahen in Disentis «eine Muckerschule und eine Reaction zu der paritätischen Kantonsschule», also eine Konkurrenzanstalt, eine staatsfeindliche Gründung. In dieser Hinsicht wirkte auch die Rede, die Peter Kaiser am 24. Juli 1850 zum Schlußakt der katholischen Kantonsschule hielt, wenig erfreulich. Er schilderte in seinem geschichtlichen Überblick, warum die katholische Kantonsschule 1842 von Disentis nach Chur verlegt wurde. Die klösterliche Ökonomie hätte die Wünsche in Hinsicht der Schulräume nicht erfüllen können, die Schule sei damals mehr Bürgerschule zur Erlernung der deutschen Sprache als Lateinschule gewesen. Immerhin anerkannte er, daß man innerhalb der Klostermauern von der Welt entfernt gewesen sei.⁸

Die Positionen waren nun nicht mehr zu ändern. Am 11. Juli 1850 wählte der Magistrat der Cadi den Schulrat, an dessen Spitze Prof. Placidus Condrau stand, der von Dr. Placi Berther und Mistral J. B. Cagienard unterstützt wurde. Zu den drei Laien kam noch ein Vertreter des Klosters und der Rektor, als welcher Fr. Bäder beliebte, der schon seit 1849 die Klosterschule leitete.⁹ Der Bischof erließ am 23. August 1850 einen Hirtenbrief, in dem er die Eltern ermahnte, ihre Kinder nicht in die paritätische Schule von Chur, sondern nach Disentis zu senden, wo unter seiner Oberaufsicht eine neue und gute katholische Schule eröffnet werde. Das erregte die Gegner sehr, so daß der Große Rat am 19. Oktober 1850 das Plazet, also die behördliche Genehmigung für kirchliche Erlasse im Kanton einführte. Das Gesetz sollte am 1. Januar 1851 in Kraft treten.¹⁰ Der Bischof gab der Disentiser Schule jährlich 6500–6800 Fr. Nachdem er vorher mit diesem Gelde die Erhaltung der katholischen Kantonsschule vergeblich er-

⁸ Amitg dil Pievel zum 24. Mai, 3., 10., 24. und 31. Juli 1850. Dazu Churer Zeitung zum 27. Juli 1850 (Theodosius-Archiv).

⁹ ND fol. 503. Bäder an Bovieri. 15. Juli 1850. Amitg dil Pievel zum 24. Juli 1850. Churer Zeitung zum 27. Juli 1850 (Theodosius-Archiv).

¹⁰ Bazzigher, S. 101. Amitg dil Pievel zum 4., 11. und 18. Sept. sowie 23. und 30. Okt. 1850.

strebt hatte, übermachte er diese Summe der Disentiser Institution.¹¹ Bischof, Kloster und Cadi hatten also die erweiterte Schule ins Leben gerufen. So gut ihre Ziele waren, die Umstände, unter denen sie gegründet wurde, waren nicht günstig. Sie mußte von Anfang an als Protestgründung zur vereinigten Kantonsschule gelten und konnte begreiflicherweise nicht die Freude der Regierung in Chur sein.

3. Der Aufbau der Schule

Die Schule gab am 20. August 1850 einen kleinen und nachher einen großen, sechs Seiten umfassenden gedruckten Prospekt heraus.¹ Aus diesen Quellen erhellt, daß zwei Vorbereitungsklassen geplant waren, in deren erste man nach erfülltem 9. Altersjahre eintreten konnte, jedoch schon Lesen und Schreiben sowie etwas Rechnen können mußte. Das Hauptziel der Präparanda war die Aneignung der deutschen und romanischen Sprache. Darauf folgte eine dreiklassige Realschule, die zugleich Lehrseminar war. Für die Kandidaten des Lehramtes war auch Unterricht in Pädagogik und Methodik vorgesehen. In der Realschule sollte auch «Naturgeschichte, etwas Agrikultur, populäre Physik» usw. doziert werden. Als Fremdsprachen galten Italienisch und Französisch (siehe unten). Das Gymnasium war auf 6 Klassen berechnet. Latein und Griechisch, Rhetorik und Poesie bilden hier einen integrierenden Teil. «Nach Ermessen der Lehrer können die Schüler der obern Klassen auch Unterricht nehmen in den neueren Sprachen, Naturgeschichte etc.» Die beiden Fremdsprachen Französisch und Italienisch waren also für die Gymnasiasten Freifächer, ebenso für die Lehramtskandidaten, jedoch obligatorisch für die Realschüler. Für beide Sprachen waren drei Kurse mit je 6, dann 4 und endlich 3 Stunden pro Woche vorgesehen.

¹¹ A SF (36), 46 Abt Anselm an Abt von Einsiedeln. 2. Nov. 1855. Die Rheinquellen zum 27. April 1859 (Nekrolog über Bischof). Nach der Churer Zeitung zum 27. Juli waren es aber nur 4000 Fl. (Theodosius-Archiv).

¹ Der erste Prospekt mit dem Datum vom 20. August 1850 in ND fol. 505, der zweite gedruckte große Prospekt, der sog. Unterrichtsplan in Mappe Schule. Auszüge davon erschienen in romanischer Sprache im Amitg dil Pievel zum 23. August 1850. Von den Veröffentlichungen in der Presse nennen wir: Churer Zeitung zum 24. August 1850 und Kirchenzeitung zum 31. August 1850.

Im dritten französischen Kurs las man *Discours sur l'histoire universelle* von Bossuet, im zweiten und dritten italienischen Kurse *I promessi sposi* von Manzoni, im dritten auch noch *Themistocles*, den Text eines Melodramas, das der in Wien lebende italienische Dichter Metastasio († 1782) verfaßt hatte.

Wie schon Bovieri gewünscht hatte, dachte man auch an einen Kurs in der Philosophie, weshalb im Prospekt vom 20. August 1850 zu lesen ist: «Wofern sich eine hinreichende Zahl von Candidaten bis auf den 20. September bei dem Unterzeichneten (Aktuar des Schulrates) meldet, wird auch ein Curs der Philosophie eröffnet; wo nicht, wird solcher erst im nächsten Jahre beginnen.»

Eine Überraschung bedeutete die Ankündigung der neuen Lehrer garnitur: «Der Unterricht wird von 10–12 Lehrern besorgt, von denen die meisten an in- und ausländischen Anstalten ihre Lehrfähigkeit erprobt haben.» Tatsächlich kamen vier Lehrer von Chur her, einer von Rorschach, einer von Schwyz, alles Laien mit Erfahrung im Schulfache. Schon an der Klosterschule wirkten ein Laienlehrer von St. Gallen, ein Geistlicher vom Kollegium in Schwyz (Rektor Bäder) sowie drei Patres des Klosters. Aus der ganzen Zusammenstellung ersieht man, daß es sich nicht mehr um eine kleine Klosterschule, sondern um eine mehrteils von Laien geführte Schule in einem Kloster handelte.²

Mit der Schule ist ein Pensionat verbunden, das wie in der Barockzeit zwei Tische führt, einen Schüler- und einen Professorentisch. Für den ersten zahlt man wöchentlich 2 Fl. 20 Kr., für den letzteren 4 Fl. Die Pensionäre haben eigenes Bett wie auch Besteck und Servietten mitzubringen». Man berechnete das Pensionat anfänglich für 60 Schüler.

Während man noch vor der Franzosenzeit eine Kutte trug, ersetzte man sie seit 1804 durch eine schöne Zivilkleidung. Sie wurde jetzt noch mehr vereinfacht, denn im ersten Prospekt heißt es: «Die vorgeschriebene Kleidung der Zöglinge besteht in einem einfachen dunkelblauen Rocke und einer hellblauen Mütze.» Das romantische Blau herrschte also vor.

² Aufzählung der Lehrer im *Amitg dil Pievel* zum 16. Okt. 1850.

Der Schulrat ließ nicht nur einen Unterrichtsplan, sondern auch eine «Disziplinarordnung» drucken.³ Sie enthält viele religiöse Ermahnungen, zitiert auch manche Schriftstellen und empfiehlt der Jugend die Nachahmung des hl. Aloisius. Das Dokument weist hin auf «die Einfachheit und Genügsamkeit unserer ehrwürdigen Ahnen und Vorfahren». In diesem Sinne wünscht die Ordnung eine einfache Kleidung und erwähnt das Sprichwort: «Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die schönste Bürgertracht.» Dann fährt sie fort: «Nicht nur jeder eitle Luxus im Aufzuge sei fern von unsern Zöglingen, sondern auch jedes Unnöthige im Genusse und Aufwand; namentlich ist das Taback- und Cigarrenrauchen, das Brillentragen ohne ein ärztliches Zeugnis wie auch jede Spielgattung um Geld allen verboten.» Den romanischen Schülern wird die Erlernung der deutschen Sprache ans Herz gelegt, die deutschen Schüler aber sind angehalten, «ihre Sprache so viel als möglich rein zu sprechen und den Nichtdeutschen verhilflich zu sein.» Am Schlusse folgt die Tagesordnung, die sich vom Aufstehen um 5 Uhr bis zum Abendgebet um 8¼ erstreckt.

Am 6. Oktober fand die feierliche Eröffnung statt. Die deutsche Predigt machte großen Eindruck auf diejenigen, welche sie verstanden. Nicht der ganze Schulplan konnte gehalten werden. Die dritte Real fiel aus, ebenso der Philosophiekurs, obwohl sich acht gemeldet hatten. Die Schülerzahl war größer als man erwartet hatte. Schon im Oktober waren es 92, im Dezember 107. Davon hatten 15 Schüler Stipendien und Kosttage. Von den 107 Schülern stammten 18 von Disentis selbst, 16 von Oberhalbstein und 6 aus nichtbündnerischen Landen (Luzern, Schwyz, Unterwalden, Uri, Tessin), die übrigen aus dem ganzen Bündnerland. Im Gegensatz zur späteren Zeit handelte es sich also fast um ein reines Bündner Institut. 31 Schüler waren Lehrerkandidaten, 26 Gymnasiasten, die übrigen Präparandisten und Realisten.⁴ Also auch hier ein Unterschied zur späteren Zeit, die der humanisti-

³ Mappe Schule, drei Folioseiten, ohne Datum.

⁴ Amitg dil Pievel zum 2. und 16. Oktober sowie zum 24. Dezember 1850. Nach der Kirchenzeitung zum 23. November 1850 zählte man 96 Schüler, nach dem Berichte von Bäder an Bovieri vom 4. Dez. 1850 in ND fol. 508 108 Schüler. Der Bischof von Chur berichtete an die Lyoner Gesellschaft am 24. Januar 1851, daß in diesem Schuljahre in Disentis «duodecim magistri, omnes probatissimi viri, docent atque 110 optimaespe iuvenes variis informantur scientiarum disciplinis». (Theodosius-Archiv in Wesemlin zu Luzern).

schen Richtung ganz den Vorzug gab. Damals gab es noch keine Realschulen, und das Lehrerseminar in Chur war verpönt. Konkurrenz machte Disentis der vereinigten Kantonsschule wohl kaum in größerem Maße, denn viele vom Bündner Oberland hätten wohl kaum studiert, wenn nicht Disentis eine Schule eröffnet hätte. Chur zählte zur gleichen Zeit 254 Schüler, darunter ja auch 48 Katholiken. Auch die beiden Konvikte bestanden weiter, das evangelische mit 48 Schülern unter Leitung von Dr. Cassian, das katholische mit 31 Schülern unter Prof. Peter Kaiser, dem früheren Rektor in Disentis.⁵

Die Nachricht von der Errichtung der Disentiser Schule nahm Papst Pius IX. mit Freuden auf und betrachtete sie als nachzuahmendes Beispiel. Die Kurie befürwortete ja solche konfessionelle Schulen überall.⁶ Der Bischof half dem Kloster wesentlich, indem er ihm einen erfahrenen Geistlichen als Ökonom zur Verfügung stellte, nämlich Laurentius Mareischen, vorher Ökonom im Priesterseminar St. Luzi zu Chur. Er ersetzte den bisherigen Statthalter, P. Benedikt Rensch, der eine wenig glückliche Hand hatte.⁷

Gleichsam als Schlußakkord der Eröffnung konnte die erste deklamatorisch-musikalische Produktion der Schüler am 9. Januar 1851 gelten. Sie fand in Gegenwart des ganzen Magistrates der Cadi und vieler anderer Persönlichkeiten statt. Die Eröffnungsrede eines Schülers wies auf den historischen Glanz des Ortes hin; Deklamationen in vier Sprachen folgten. Ein romanisches Lied über das Schlaraffenland war bemerkenswert. Den größten Erfolg hatte ein Oberhalbsteiner mit seiner Deklamation: «Il Capuciner sco predicatur el camp de Wallenstein, componida da Schiller.» Selbst Anwesende, die sonst Anhänger der paritätischen Schule waren, drückten sich sehr lobend über das Gesehene und Gehörte aus.⁸ Alles in allem hatte man schon

⁵ Bündnerisches Monatsblatt 1850, S. 152 in der September-Chronik. Zum Vergleiche diene, daß die Kantonsschule im Herbst 1853 290 Schüler zählte, von denen 63 Katholiken waren. Bündner Zeitung zum 13. Sept. 1853.

⁶ Nunz. Lucerna 420, Nr. 586. Bovieri an Cardinal. 20. Januar 1851.

⁷ ND fol. 511, S. 2. Abt an Bovieri. 23. Januar 1851. Über Mareischen siehe Simonet J. J., Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens 1920, S. 159.

⁸ Amitg dil Pievel zum 15. Januar 1851. Ebendort zum 2. Mai 1851 die Notiz von einer musikalisch-deklamatorischen Production, wobei ein Oberhalbsteiner in seiner Sprache schön deklamierte, dessen Sprache jedoch von den Oberländern als «spanisch» angesehen wurde.

nach wenigen Monaten die Herzen vieler erobert und die Vereinigung der beiden Kantonsschulen wurde verschmerzt; man empfand sie schon als eine *felix culpa*, die glücklicherweise die neue Schule in Disentis veranlaßte.⁹

4. Das Jahr der großen Krise 1851

Die Schule unterstand der Aufsicht des Erziehungsrates, dessen Präsident Dr. J. M. Rascher mit Landrichter Alois de Latour am 23. Januar 1851 ankam, um eine Inspektion zu halten. Zur gleichen Zeit mußten sich auch andere Institute, so z. B. Schiers, einen Besuch gefallen lassen.¹ Rektor Bäder meinte, die beiden Examinatoren hätten nur allzu kritisch mehr das Tadelswerte als das Lobwürdige hervorgehoben.² Dieses Urteil mag aber subjektiv sein, denn die Beauftragten mußten gerade den Unterricht und die Methoden Bäders in Latein und Deutsch, in Pädagogik und Naturwissenschaft «als wesentlich verfehlt» bezeichnen. Das Versagen eines scholastischen Philosophieprofessors in der Naturwissenschaft war damals nicht so auffallend, denn erst die neuscholastische Bewegung von Löwen brachte hier später eine Wendung. Dazu hatte Bäder viel zu viel Schulstunden, an die 28, und mußte nebenbei noch Präfekt und Rektor in einer Person darstellen, so daß er auch einen Teil der Nacht für seine Arbeit benutzte. Die Inspektion rügte auch den mathematischen Unterricht, doch handelte es sich hier um einen nur provisorisch angestellten Lehrer. Die beiden Experten rieten auch, die Schule solle die erforderlichen Turngeräte anschaffen und gymnastische Übungen einführen. Der gesamte Lehrplan wurde im Verhältnis zu den vorhandenen Lehrkräften als zu weit angelegt bezeichnet. Die beiden Experten scheinen sich indes nach fünftägigem fleißigem Klassenbesuch allgemein günstig ausgesprochen zu haben.³

⁹ Amitg dil Pievel zum 3. Januar 1851.

¹ Amitg dil Pievel zum 29. Januar 1851.

² ND fol. 511, S. 4. Bäder an Bovieri. 27. Januar 1851.

³ Protokoll des Erziehungsrates 1851 in Beilage I. Dazu Amitg dil Pievel zum 19. Februar und 25. April 1851. Vgl. ND fol. 508, Bäder an Bovieri. 4. Dez. 1850.

Eine eigentliche Belastung der Schule stellte das persönliche Versagen des nur allzu sehr mit Stunden beladenen Rektors Friedrich Bäder dar. Als seine Immoralitäten bekannt zu werden drohten, ergriff er am 3. Februar 1851 die Flucht, um sich außer Landes zu begeben. Zwei Kommissäre des Erziehungsrates kamen wiederum zum Untersuch nach Disentis. Diese und die späteren Untersuchungen ergaben, daß außer Bäder kein Professor irgendwie verdächtigt werden konnte und daß auch die Schüler unter sich keine Immoralitäten begangen hatten. Anstelle des flüchtigen Rektors trat P. Gregor Capeder. Im Herbst 1851 fällte das Kreisgericht ein Kontumazurteil gegen Bäder.⁴ Die ganze Angelegenheit schadete dem Ansehen der Schule sehr; es entspann sich eine eigentliche Hetze gegen den Schuldigen, den man als Exjesuiten gerne abwertete. Damals rief man sogar laut, es wäre an der Zeit, die Disentiser Schule aufzuheben.⁵ Die beauftragten Untersucher des Erziehungsrates hatten aber höchstens im Sinne, das Gymnasium aufzulösen und nur Präparanda- und Realklassen zuzulassen, wie man es ja auch in Regierungskreisen früher erwogen hatte. Einem solchen Beginnen hätten die bischöflichen Kurie wie auch der Magistrat der Cadi die Stirne geboten. Auch der Gedanke der Klostersaufhebung scheint damals gelegentlich wieder aufgekommen zu sein. Mit Recht sagte der Abt, das werde man schon deshalb nicht tun, weil das Kloster arm sei und den Feinden keinen Nutzen bringen könne.⁶

Die unglückliche Geschichte von Bäder war schuld, daß man überhaupt die Disentiser Schule aufs Korn nahm und auch kleine Disziplinarvergehen, die sonst keine großen Wellen werfen, aufbauschte. So kreidete man der Schule sofort an, als ein von Bachus besiegt Student bei einem Frühlingsausflug in einer Trunser Wirtschaft Schwierigkeiten bereitete.⁷ Wiederum beschuldigte man die Studen-

⁴ Amitg dil Pievel zum 19. Februar 1851. Vgl. Amtsblatt des Kt. Graubünden. 1851, S. 322.

⁵ ND fol. 512 Kanzler J. B. Casanova an Bovieri. 18. Februar 1851. Vgl. Churer Zeitung zum 12. Februar 1851, auf deren spöttische Bemerkungen die Kirchenzeitung zum 1. März und 12. April 1851 Antwort gab (Theodosius-Archiv).

⁶ ND fol. 512 a, Abt Anselm an Bovieri. 16. Februar 1851.

⁷ Protokoll des Erziehungsrates, 1851, S. 18. Sitzung vom 9. März (Theodosius-Archiv). Amitg dil Pievel zum 18. und 25. April sowie 2. und 9. Mai 1851.

ten, sie hätten sich in der Landsgemeinde vom 11. Mai 1851 durch Wein und anderes bestimmen lassen, bei der zweiten Abstimmung «durch die Türe» mitzumachen, nachdem die erste beim Handmehr unentschieden geblieben war. Gewählt wurde Dr. Augustin Condrau mit 665 Stimmen, während Landrichter Alois de Latour nur 80 Stimmen erhielt. Er legte wegen der Unordnung am Cumin beim Kleinen Rate Protest ein. Die nachfolgenden Erkundigungen brachten keine sicheren Belastungen für die Studenten von Disentis an den Tag.⁸

Die beste Antwort des Bischofs und des Schulrates auf die Angriffe gegen die Schule war die Berufung neuer tüchtiger Lehrer, den drei Württenbergern Münst, Lehner und Martin sowie des St. Galler Gugger.⁹ Am Schlußakt am 24. Juli 1851 nahm offiziell der bischöfliche Kanzler J. B. Casanova teil sowie andere geistliche und weltliche Persönlichkeiten auch anderer Hochgerichte. Man freute sich über die Vermehrung des Lehrpersonals und die Vergrößerung der Schullokale.¹⁰ Schulpräsident Placi Condrau mahnte am Schlusse «eines so verhängnisvollen Schuljahres» in seiner Rede, den Blick nach oben nicht zu vergessen: «Wer auf Gott vertraut, der hat auf Felsen gebaut.» Dann zitiert er das Wort eines Franzosen: «In einem Körnchen Glauben liegt mehr Macht als in ganzen Bergen von Zweifel und Indifferentismus». Condrau feierte den Bischof als wahrhaft liberalen, d. h. großmütigen Mann, der die Schule durch seine finanziellen Opfer erhalte. Er dankte auch der Abtei für die freundliche Aufnahme: «Je fleißiger ich die rhätischen Annalen durchblättere, desto mehr erkenne ich die große Wichtigkeit, die schöne Aufgabe dieses Stiftes. Die höchsten Güter, die wir besitzen, verdanken ihm die Anwohner am Vorderrhein.» Für Condrau ist die Abtei eine Leuchte, noch mehr «Pflanzstätte der Bildung und Kultur». Die ganze Rede, welche die Geschichte von Sigisbert und Ursizin bis zum Abte Christian von Castelberg durchging, war ein «Hohes Lied» auf dieses rätische Kloster.¹¹

⁸ Amitg il Pieval zum 16. Mai 1851, dazu mehrere Atteste im Archiv Latour über die angebliche Teilnahme der Studenten.

⁹ Amitg dil Pieval zum 28. März 1851. Bündnerisches Monatsblatt 1851, S. 94, 203–204. Dazu Churer Zeitung zum 22. März 1851 und Kirchenzeitung zum 20. Sept. 1851. Über die Errichtung mehrerer Zimmer in der Klausur für die auswärtigen Professoren und für kranke Studenten siehe ND fol. 512, S. 3–4. Abt an Bovieri. 26. März 1851.

¹⁰ Amitg dil Pieval zum 1. August 1851.

¹¹ Text der Rede im Archiv Condrau.

Das Echo auf das erste vollendete Schuljahr war verschieden. Eine Basler Zeitung freute sich, daß hier eine Schule auf privater Initiative wirke, die ohne die Staatsautorität auskomme. Auf diese Weise könne man die Schwierigkeiten zwischen den verschiedenen Geistesrichtungen friedlich lösen.¹² Anders waren die Töne, die der liberale «Romansch» anschlug. Statt bei der Disentiser Schlußfeier das Te Deum zu singen, wäre es besser gewesen, Bußpsalmen zu beten. Die Zeitung beklagte sich über die Agitation der Geistlichen gegen die paritätische Churer Schule. Als Antwort darauf wies man auf die feindliche Tätigkeit gegen Disentis hin und meinte, in diesem Tone könne nur ein Judas zum Benjamin unter den Schulen reden.¹³

Für das zweite Schuljahr 1851/52 wählte der Schulrat den neuen Professor Dr. Müntz, einen Geistlichen, zum Rektor.¹⁴ Da die Schulräume bedeutend vergrößert waren, mußten nun alle Schüler, Pensionäre wie Externe, im Kloster wohnen und bleiben. Sie haben eine gemeinsame Rekreation unter Aufsicht eines oder mehrerer Professoren. Für die Externen, die außerhalb des Klosters essen, ist eine halbe Stunde für das Frühstück, eine Stunde je für das Mittag- und Abendessen eingeräumt.¹⁵ Die Schule begann am 28. September und zählte anfangs 77 Schüler, steigerte jedoch die Zahl bald gegen 100 und noch mehr.¹⁶ Der Erziehungsrat ließ die Schule im Sommer 1852 inspizieren. Im allgemeinen waren die Leistungen sehr zufriedenstellend (siehe Beilage II). Der liberale Alpenbote vom 10. Juni 1852 rühmte besonders, daß man «die lächerliche Rivalität mit der Kantonsschule aufgegeben hat und nunmehr nichts weiter zu beanspruchen scheint als eine gute Realschule nebst Lateinschule zu sein.»¹⁷ Das war allerdings mehr der Wunsch der Liberalen als der Leiter der bischöflichen Schule. Aber ein Kern Wahrheit liegt darin, daß das Gymnasium weniger gut dastand, d. h., daß der ganze Plan hochgreifend war, im Verhältnis zu den Kräften, die zur Verfügung standen.

¹² Amitg dil Pievel zum 3. Okt. 1851.

¹³ Amitg dil Pievel zum 19. Sept. 1851.

¹⁴ Bündnerisches Monatsblatt 1851, S. 223.

¹⁵ Amitg dil Pievel zum 12. Sept. 1851.

¹⁶ Amitg dil Pievel zum 10. Okt. und 19. Dez. 1851. Im Oktober zählte man «etwa 80» Schüler, Ende November bereits 99. Churer Zeitung zum 15. Okt. und 29. Nov. 1851.

¹⁷ Das Gleiche in der Schweizerischen Kirchenzeitung zum 19. Juni 1852.

Die öffentlichen Examina fanden am 2.–4. August 1852 statt, wobei zwei Churer Residenzialkanoniker, Nikolaus Florentini, damals Dekan, und Christian Leonhard Demont, damals Cantor, anwesend waren. Auch sie zollten den Leistungen Anerkennung. Am Schlusse sprachen zwei Studenten und Rektor Dr. Münt, der dem Bischof gebührend dankte. Viele Schüler erhielten bei der Preisverteilung schöne Andenken.¹⁸ Am folgenden 5. August 1852 schloß das Schuljahr mit folgendem Bericht: Die Schule zählte 11 Lehrer und 107 Schüler, von denen 30 das Gymnasium, 32 die Realschule und die übrigen die Vorbereitungsklassen besuchten. Es sind unter diesen Schülern alle katholischen Talschaften des Kantons vertreten, mit Ausnahme von Puschlav, am stärksten die Bezirke Disentis und Oberhalbstein.¹⁹

Das geistige Gesicht des Schuljahres schildert uns die Schweizerische Kirchenzeitung: «Alles äußert die größte Zufriedenheit sowohl mit dem neuen Rektor der Schule, dem H. H. Dr. Münt aus Würtemberg, als auch mit dem neuen Moderator, dem H. H. Baselia von Graubünden, und mit den übrigen Professoren. Die Disziplin war vortrefflich, ja eher zu streng als zu lax. Die Fortschritte waren über alle Erwartung gut; wer studieren wollte, konnte es, und wer nicht wollte, mußte es. Auch die wohlw. Patres des Klosters mit ihrem liebenswürdigen Abte leisteten alles Mögliche. Der Himmel gebe seinen Segen sowohl über die Schule, die Hoffnung des katholischen Graubünden, als auch über das Kloster, das eine Zierde des Landes ist.»²⁰ Mag der Bericht vielleicht allzu optimistisch und journalistisch sein, das Schuljahr 1851/52 war ein glückliches. Und wie die Charakteristik andeutet, deshalb auch für die Abtei. Selbst ein problematisches Flugblatt über die Kantonsschule wollte die Aufhebung der Disentiser Stiftsschule, «auf den gehörigen Wirkungskreis beschränkt», bedauern, weil sie unter der Leitung «des für das Volks-

¹⁸ Lateinische Klosterchronik 1852–1853, S. 12–13 und Schweizerische Kirchenzeitung zum 21. August 1852.

¹⁹ Bündnerisches Monatsblatt 1852, S. 197 zur Juli-Chronik.

²⁰ Schweizerische Kirchenzeitung zum 24. April 1852 (Theodosius-Archiv). Die Klosterschule gab auch einzig in der Cadi einen Obolus (50 Fr. 12 Rp.) zur Tilgung der Sonderbundsschulden. Bündnerisches Monatsblatt 1852, S. 141.

schulwesen begeisterten und unermüdlichen Professor Condrau für die romanisch-katholische Bevölkerung unseres Landes eine große Wohltat werden könnte, nachdem, wie wir mit Vergnügen vernehmen, durch den sittlichen Ernst und die Kraft des Herrn Prof. Condrau» auch das damals nicht innerlich in jeder Hinsicht gesicherte Kloster «einem besseren Geiste» Raum gab.²¹

5. Gymnasium oder Kreisrealschule?

Das dritte Schuljahr begann am 1. Oktober 1852 mit 90 Schülern, von denen nur drei Nichtbündner waren.¹ Im Leben der Schule scheint alles friedlich vor sich gegangen zu sein, es waren äußere Schwierigkeiten, die Politik des Kantons, welche Unruhe brachten. Am 5. Juli 1852 beschloß der Große Rat die Inventarisierung der bündnerischen Klöster Disentis, Cazis und Puschlav. In Disentis mußte J. R. von Toggenburg im Auftrage des Kleinen Rates im Herbst 1852 die Bestandaufnahme durchführen, die er am 15. November beenden konnte.² Inventarisierungen durch den Staat sind gewöhnlich die ersten Schritte zur Aufhebung. Deshalb interessierte sich zunächst die Cadi. Mistral Dr. Augustin Condrau ließ Toggenburg wissen, daß das Kloster «für die Jugend unserer Gemeinden eine deutsche Realschule und ein Progymnasium halten» müsse. Ferner konstatierte der Kreispräsident: «Jst das gegenwärtige Schullokal im Kloster durch unsern Schulrath mit eigenen Mitteln ganz erstellt worden, so daß dasselbe als unser anzusehen ist.» Condrau stellte überhaupt alle Verpflichtungen des Klosters gegenüber dem Dorfe und der Cadi zusammen, um dem Kanton zu sagen, daß er im Falle einer Aufhebung der Abtei diese übernehmen müßte.³

Mit der Aufregung, welche die Inventarisierung brachte, hing auch die erneute Hetze gegen die bischöfliche Schule von Disentis

²¹ Beilage zur Bündner Zeitung Nr. 88 zum 22. Juli 1852, unter dem Titel: «Schulsache».

¹ Amitg dil Pieval zum 24. Sept. 1852 und Bündnerisches Monatsblatt 1852, S. 277 zur November-Chronik.

² Bündnerisches Monatsblatt 1852, S. 197 zur Juli-Chronik.

³ Archiv Latour. Mistral A. Condrau und J. R. von Toggenburg. 30. Okt. 1852.

zusammen. Da der Churer Oberhirte die neue paritätische Kantonschule nicht anerkennen wollte, wurde ihm in einer Beilage zur Bündner Zeitung Nr. 88 zum 22. Juli 1852 vorgeworfen, er verharre «in ungebührlicher Renitenz» gegen die Beschlüsse der obersten Landesbehörde, was nur dazu dienen könne, «auch noch den Beschluß zur Aufhebung der Klöster zu provociren.» Der Bischof habe die Abtei Disentis «zum Werkzeuge der sträflicher Renitenz mißbraucht». Der Verfasser des Artikels würde aber die gewaltsame Beendigung des monastischen Lebens in Disentis «aus dem Grunde bedauern, weil die Disentiser Stiftsschule, auf den gehörigen Wirkungskreis beschränkt, unter Leitung des für das Volksschulwesen begeisterten und unermüdlichen Professor Condrau für die romanisch-katholische Bevölkerung unseres Landes eine große Wohlthat werden könnte». In einem folgenden Artikel eines andern Einsenders in der gleichen Zeitung zum 17. August behauptete man, die Mehrheit des Schweizer Volkes sei für die Klostersaufhebung gewesen. Die Klöster seien veraltet. Man solle das Klostersvermögen, das unnütz verloren gehe, für Schulzwecke verwenden, wogegen «das katholische Volk in seiner Mehrheit gewiß nichts dagegen hat».

Der anonyme Verfasser des ersten Artikels vom 22. Juli 1852 war selbst mit diesen Thesen, die am 17. August erschienen, nicht einverstanden. Er schrieb daher am 19. August 1852 in der gleichen Bündner Zeitung eine Entgegnung, worin er anerkannte, daß «die katholische Jugend in einer nur von katholischen, wissenschaftlich gleich gebildeten und befähigten Lehrern besorgten Schule angemessener und besser unterrichtet und erzogen werden könne als in einer paritätischen Schule». Obwohl er evangelischer Konfession war, setzte er sich dennoch für die konfessionelle Schule ein. Er zeigte sogar unverhüllt seine Sympathie für die Disentiser Schule, «vorausgesetzt, daß sie auf ein bescheideneres Maaß gebracht werde und man nicht Dinge leisten wolle, die man absolut auch mit dem besten Willen nicht leisten kann». Der Verfasser beteuert, daß er seine Warnung nur «aus dem aufrichtigen Bedauern über die möglichen Gefahren, welche der Disentiser Schule durch hartnäckige Feindseligkeit gegen die Kantonsschule drohen können», geschrieben habe. Damit nahm er eigentlich gegen die geplante Klostersaufhebung Stellung. Was er tadelte, war das Beneh-

men des Bischofs. Wenn dieser sich weiter weigere, der vereinigten Kantonsschule einen Religionslehrer zu geben, dann würde er sich «einer Renitenz gegen Beschlüsse der obersten Landesbehörde schuldig machen und indem er die katholische Jugend in die von ihm unterstützte Disentiser Schule hineinzwängen will, wird diese allerdings das Werkzeug sträflicher Renitenz».

Auch die bischöfliche Schule nahm zu den Anschuldigungen Stellung. In einer Beilage zur Bündner Zeitung vom 5. August 1852 verwies man auf die starke Frequenz aus allen katholischen Landesteilen, was einen offensichtlichen Beweis bedeute, daß das katholische Volk mit dieser Anstalt einverstanden sei. Man berief sich auf die Inspektion des Erziehungsrates im Januar 1851 und nun auch auf die Inspektion Ende Mai 1852, welche zwei Erziehungsräte durchführten. Die beiden Herren «belobten in ihrem Bericht zu Händen des Schulrathes vorerst die gute Zucht und Ordnung an der Anstalt, sprachen dann ihre Zufriedenheit mit den wissenschaftlichen Leistungen der Schule aus und schließlich noch den Wunsch, daß der dermalen an der Anstalt herrschende regsame Geist fort dauern möge. Selbst die Bemerkungen über die an der Schule beobachteten Mängel zeigten stets von der wohlwollenden Gesinnung der Herren Inspectoren.»⁴

Abt Anselm schrieb damals an den Churer Oberhirten: «Fallen wir, so fallen wir wegen einer guten Sache, ich meine wegen der katholischen Schule; denn ich bin überzeugt, daß einzig diese den erwähnten Beschluß (der Inventarisation) hervorgerufen hat. Um aber dieses vor dem Publicum zu verheimlichen, mußten auch die übrigen Klöster unsers Kantons miteinbegriffen werden. Die Schule wird aber hoffentlich bestehen.»⁵

Um auf alle Fälle die Existenz der Abtei selbst nicht zu gefährden, schlug damals Dompfarrer P. Theodosius Florentini vor, die bischöfliche Schule als bloße Kreisschule für die Cadi zu erklären, ohne sonst etwas zu ändern.⁶ Der päpstliche Geschäftsträger hielt dies im

⁴ Der Artikel, der als Beilage zur Bündner Zeitung vom 5. August 1852 erschien, ist im Archiv Condrau aufbewahrt.

⁵ BAC Mappe 41, Nr. 4. Abt Anselm an Bischof. 17. August 1852.

⁶ Nunz. Lucerna 423, Nr. 2863. Bovieri an P. Theodos Florentini. 21. November 1852.

Augenblick für ein schwieriges Unterfangen (*scabrosum negotium*) und wollte es auf eine günstigere Zeit verschieben, genauer auf den Zeitpunkt, in dem es Bovieri gelingen werde, P. Theodosius zum Coadjutor des Bischofs zu machen.⁷ Er glaubte, Florentini könnte dann mit seiner Energie und seinem Ansehen doch die Spannungen zwischen Chur und Disentis beheben.

Bovieri wandte sich an den einflußreichen Alois de Latour (1815–1875), einen liberalen Politiker aus Brigels, der in der Bundesversammlung mit der Linken zusammenarbeitete.⁸ Der päpstliche Geschäftsträger wollte ihn gewinnen, um so die Aufhebung der Klöster zu verhindern. Latour gab zur Antwort, die Behörden hätten nie daran gedacht, «wenn namentlich nicht das Kloster Disentis der dortigen Oppositionsschule» Unterkunft gewährt hätte. Latour wünschte, daß durch «eine versöhnliche Politik ab Seite der geistlichen Behörden, zumal durch eine Reorganisation der Schule in Disentis zur einfachen Realschule, auch die politischen Interessen des Kantons sich entwickeln können, ohne jeden Fuß Boden gleichsam mit dem Schwerte in der Hand erstreiten zu müssen».⁹ Latour war ein eindeutiger Freund der vereinigten Kantonsschule und wünschte daher keine höhere Klosterschule. Bovieri antwortete an Latour gleich wie an P. Theodosius Florentini: Momentan sei diese Umstellung nicht günstig, man müsse die ganze Frage auf die Zeit verschieben, in welcher die Leitung der Diözese ändere, P. Theodos Coadjutor sei und ein neuer Bischof regiere.¹⁰ Bischof Karl von Carl war durch seinen Kampf gegen den Kanton etwas zu sehr negativ gestempelt.

Die Schwierigkeiten wurden umso mehr gelöst, als ja die Cadi offiziell Anfang Februar 1853 an den Kanton für das Kloster appellierte. Das war zu erwarten und schützte auch die Schule in den Mauern der Abtei. So hatte die Inventarisierung keine schlimmen Folgen;

⁷ Nunz. Lucerna 423, Nr. 2921. Bovieri an P. Theodos Florentini. 17. Dez. 1852.

⁸ Gruner E., Die Schweizerische Bundesversammlung 1848–1920, I (1966), 618.

⁹ Archiv Latour. Alois de Latour an Bovieri (3. Dez. 1852). Entwurf. Zum Datum siehe den folgenden Brief in der nächsten Anmerkung. Im Latour-Archiv befindet sich auch ein Brief von J. Caduff an Alois de Latour vom 10. Februar 1853 (Chur), des Inhalts, es wäre fatal, wenn «die Beschränkung der Schule in Disentis nicht nur unterbleiben, sondern die Opposition wieder aufgestachelt würde.»

¹⁰ Nunz. Lucerna 423, Nr. 2915. Bovieri an Alois de Latour. 15. Dez. 1852.

die Lage hatte sich im Sommer 1853 beruhigt. Prof. Placidus Condrau kam in seiner Schlußrede (Archiv Condrau) auf die Schwierigkeiten zurück. Noch vor einem Jahre, so führte er aus, «war manches Herz gequält von banger Besorgnis und böser Ahnung, das Damoklesschwert schwebte über dem Haupte der altehrwürdigen Desertina und manche glaubten, es wäre ihnen kein freudiges Wiedersehen in diesen heiligen Mauern gestattet». Man habe fürchten müssen, «es gebe nur eine Alternative mehr, entweder müßte die Schule wieder ausziehen oder die letzte Stunde der 1238jährigen Abtei habe geschlagen. Trauriger Gedanke, es sollte im 19. Jh. ein Staatsverbrechen sein, eine rein katholische (Schule) zu halten, zu halten in alt frey Rhätien, zu halten in den heiligen Hallen» eines Klosters, dessen Äbte Attinghausen, Pontaningen und Schnagg die Stifter der Bünde und der Freiheit gewesen seien. In den einen Kantonen vernichte man die Klöster als «unnütze und unthätige Corporationen, in den andern Kantonen wegen ihres Segens und gemeinnützigen Werkens». Aber man habe auf Gott, das katholische Volk, auf die Toleranz und den Gerechtigkeitssinn der reformierten Mitbrüder und auf die Erziehungsbehörden und den Großen und Kleinen Rat vertraut und sei nicht getäuscht worden. Prof. Condrau dankte dem Kloster, daß es die Schule aufgenommen und sich für sie in die Schanze geschlagen habe. Die Schule sei kein Gast, sondern ein Flüchtling gewesen. Auch für das Kloster gelte das Wort des Helden von Sempach: Lieber ehrlich sterben als unehrlich leben.

Der Präsident des Schulrates erinnerte nicht nur an vergangene Schwierigkeiten, sondern schaute auch vertrauensvoll in die Zukunft: «Heiter ist der Himmel und diese heutige Abendröthe verkündet schöne Tage.» Er umriß das Ziel der Schule und stellte den Grundsatz auf: Nicht nur Wissen, sondern Erziehung, nicht allerlei Kenntnisse, sondern das Wissen, das «veredelnd auf Geist und Gemüth wirkt.» Freilich habe die erzieherische Aufgabe ihre Schwierigkeiten, «sie erfordert Begeisterung und Liebe, erfordert Entsagung und Selbstverläugnung, sie erfordert Lehrer, die fern vom Treiben der Welt ihre Ehre nur in der Schule, nur in der treuen Hingabe an ihr Amt und nichts anderes suchen, sie erfordert Lehrer, die nicht bloß durch Worte, sondern erstlich durch ihr eigenes Beispiel die Zöglinge erziehen. Worte

bewegen nur, aber Beispiele ziehen.» So konnte nur einer sprechen, der selbst das von ihm gezeichnete Ideal verwirklichte.

Nichts ist bezeichnender für die damalige glückliche Schule als der «Jahresbericht über die katholische Schulanstalt im Kloster Disentis im Studienjahr 1852/53», gedruckt in Chur durch «B. Holdenried, bischöflicher Buchdrucker». Schon das Format überrascht (28,2 × 21,5 cm), dann auch das 18 Seiten umfassende Programm: «Das klassische Alterthum und das Christenthum», von Rector Müntz, eine heute noch lesenswerte Abhandlung. Einen näheren Einblick in die Ziele und den Geist der Schule gewährt der Vorbericht (S. 19–20). Die religiöse Erziehung wird an die erste Stelle gerückt. Im Latein sollen die Schüler «nicht bloß die Regeln der Grammatik verstehen und anwenden, sondern auch diese Sprache als eine lebende betrachten und behandeln lernen. Deswegen wird Rhetorik und Poetik lateinisch vorgetragen, so daß zu den zahlreichen Übungen im Lateinschreiben in allen Klassen auch noch die Sprachübungen kommen. Gelesen werden Cäsar, Sallust, Livius, Cicero und Horaz.» Im Griechischen sollen die Schüler instand gesetzt werden, «mit Leichtigkeit das neue Testament im Urtexte und griechische Klassiker zu lesen. Erklärt werden Xenophon, Homer und Demosthenes». Um die Erlernung der deutschen Sprache bei den Zöglingen zu fördern, «wird strengstens geachtet, daß sie unter sich nur deutsch reden». Hohe Ziele verfolgte Prof. Condrau im Geschichtsunterricht: «Es wird nicht nur auf Gründlichkeit und Vollständigkeit der Geschichtskennntnisse der Zöglinge hingearbeitet, sondern auch darauf, daß die Geschichte der alten und neuen Welt im innigsten Zusammenhange mit dem Leben und mit der Geschichte der Kirche, und Christus als Mittelpunkt der Geschichte aller Zeiten und Völker erscheint. Der Unterricht in den klassischen Sprachen wird daher als ein Hilfsmittel, Kirchen- und Literaturgeschichte als integrirende Bestandtheile der Weltgeschichte betrachtet.»

Die Realien fehlen nicht, sind aber in damaliger Zeit nicht so betont. Auf Arithmetik, Algebra und in den oberen Real- und Gymnasialklassen Geometrie «wird nicht nur wegen ihrer praktischen Bedeutung das ihnen gebührende Gewicht gelegt, sondern sie werden auch so behandelt, daß die formelle Bildung der Schüler im Denken

und Sprechen dadurch möglichst gefördert wird.» Es fehlen auch nicht Naturgeschichte, Physik, Geographie, Buchhaltung und Geschäftsführung. Selbstredend sind auch Schönschreiben, Zeichnen und Musik vertreten.

Die Lehramtskandidaten werden «möglichst den Realklassen einverleibt». Pädagogik behandelt Prof. Condrau, der auch die praktischen Übungen leitet. Als Schulinspektor des Bezirkes Vorderrhein war er dazu trefflich befähigt. Für Schullehrer, die «wegen Mangel der deutschen Sprache» den Wiederholungskurs in Chur nicht mitmachen konnten, wurde ein eigener «romanischer Repetirkurs» im Sommersemester gehalten, an dem 10 Repetenten teilnahmen, die dann vor zwei Delegierten des Erziehungsrates ihre Prüfung bestanden und als Lehrer anerkannt wurden.

Aufs Ganze gesehen war die Arbeit der Schule gut, nicht zuletzt infolge der guten Kräfte aus Deutschland; man hielt die Traditionen der Barockzeit hoch, jedoch vermehrt um die neue von Humboldt eingeführte Richtung (Griechisch usw.), alles aber im christlichen Geiste. Was fehlt, war das Turnen, vielleicht deshalb, weil man in Chur nur allzuviel geturnt und zu wenig studiert hatte. Wir wissen auch nicht, ob die Schule am eidgenössischen Turnfest im Juli 1853 in Chur vertreten war.¹¹ Immerhin heißt es im Jahresbericht, daß den Studenten «die für körperliche Pflege nothwendige Bewegung im Freien in hinlänglichem Maaße vergönnt ist».

Von den 89 Studenten waren nur 23 am Gymnasium, das sich in sechs Klassen teilte. Das gibt natürlich Miniaturabteilungen, die vielleicht in praxi oft Fächer gemeinsam hatten. An der Real waren 32 Schüler, worunter auch die Lehramtskandidaten gezählt sind. In der ersten Real waren 21, in der zweiten 11 Schüler. Am besten waren die Vorbereitungsklassen besucht, 34 Schüler in zwei Klassen. Daß das Gymnasium nur einen Viertel der ganzen Schule ausmachte, kam wohl daher, daß überhaupt in den katholischen und peripher gelegenen Landschaften der Zug zum höheren Studium noch nicht so groß war. In und um Chur war natürlich der Andrang größer. Alle Stu-

¹¹ Über das Turnfest siehe Bündnerisches Monatsblatt 1853, S. 174–175.

dentem stammten aus Bünden, ausgenommen fünf, so zwei Tessiner, ein Appenzeller, ein Liechtensteiner, ein Württenberger. All dies erfahren wir aus dem Jahresbericht der Schule von 1852/53, der einzige, der gedruckt wurde.

6. Die große Krise 1854–1856

Während wir über das Schuljahr 1853/54 fast keine Nachrichten besitzen, ist dies für das folgende nicht der Fall. Alle Berichte deuten auf eine innere Krise des Klosters und damit auch der Schule hin. Schon ein schlimmes Zeichen war die im Dezember 1854 erfolgte Abreise des bisherigen bischöflichen Ökonomen Laurentius Mareischen. Seine letzte Rechnung datiert vom 15. Oktober 1854 und wies noch als totales Passivum 83 776 Fr. 80 Rp. auf. Begreiflich, daß der Verwalter nicht die Schäden von Jahrzehnten in wenigen Jahren aufholen konnte.¹ P. Martin Andreoli, P. Adalgott Berther, P. Sigisbert Monn warfen Mareischen übermäßige Verschuldungen vor. Wenn man weiß, wie sehr P. Martin Andreoli selbst Verwalter werden wollte und nur zu sehr für seine Familie arbeitete, so wird man seine und die seines Freundes P. Adalgott Berther Anklagen nicht allzu tragisch nehmen. Dahinter stand auch eine politische Antithese. Andreoli und seine Gesinnungsgenossen waren leidenschaftliche Anhänger der Lattour in Brigels, denen gegenüber Mareischen, P. Basil Carigiet und andere den Condrau in Disentis zugetan waren. Vielleicht eher zu beachten ist der Vorwurf von P. Gall Riedi, der bischöfliche Ökonom hätte zu viele Mägde, eine Zeitlang deren 11, angestellt. Aber auch hier müßte man die genauen Verhältnisse kennen. Der Nachfolger von Mareischen war P. Gregor Capeder, der als gerecht denkender Mann gelten kann. Er lobte die bisherige Verwaltung als «ziemlich gut», hielt sie aber für «nicht genügend» und vermißte namentlich

¹ A SF (37) 2. Rechnungsablage von L. Mareischen. 15. Okt. 1854. Auszug daraus in A SF (36) 46, S. 4. Abt Anselm an Abt Heinrich. 2. November 1855. Die Rechnungen von 1852, 1854 und 1855 sind enthalten in A SF (37), 13, die Rechnung von 1854 im BAC, Mappe 41, Nr. 2/2.

ein Journal.² Es ist klar, daß auch eine gute Verwaltung noch besser gemacht werden kann, besonders von einheimischen Verwaltern. Aber auch für solche ist ein Eingriff von außen oft nützlich, sogar notwendig.

Wir werden am besten Urteile von auswärts befragen. Da wissen wir zunächst, daß bei der kantonalen Inventarisierung von 1852 die Rechnungsweise Mareischens eindeutig gelobt wurde.³ Kanonikus Christian Demont von Chur legte der Nuntiatur Anfang 1855 folgendes Zeugnis ab: «Der ökonomische Stand des Konventes ist so, daß er (der Konvent) erhalten werden kann, wenn man die vom Herrn Canonicus Mareischen eingeführte Methode beibehält. Jetzt ist er von den Konventualen vertrieben, aber man kann und darf die Ökonomie nicht in den Händen der gegenwärtigen Konventualen lassen, die sofort wieder Schulden machen. Seit dem letzten Herbst, da sie den genannten Herrn Mareischen nicht mehr unter ihnen haben, werden sie ohne Zweifel die Schulden vergrößert haben.»⁴ Wenig später berichtet P. Theodosius Florentini: «Als dort Herr Kanonikus Mareischen als Ökonom wirkte, kam die Meinung auf, er tue alles mit den Herren Condrau, während er den Abt und die Konventualen für nichts achte.»⁵ Hier wird die schwierige psychologische Stellung Mareischens sehr klar umschrieben. Ein Weltgeistlicher, der über Abt und Mönche in ökonomischer Hinsicht gesetzt ist, hat eine ungemein heikle Aufgabe zu erfüllen und wird immer nur «auf Zeit» sein Amt erfüllen können.

Bischof und Domkapitel wußten jedenfalls die schwierigen Jahre des Verwalters zu schätzen. Für seine Verdienste in der Seelsorge, aber auch in der Verwaltung des Seminars St. Luzi und nun des Klosters wurde er schon am 6. April 1854 in der Churer Kathedrale mit fünf andern Geistlichen zum Kanoniker installiert.⁶ Von 1855–1858 waltete

² A SF (36) 58. Visitation vom Dezember 1855, S. 6, 14, 17, 24–25, 34. ND fol. 522–523. P. Martin Andreoli bzw. P. Adalgott Berther an Bovieri. 30. bzw. 31. August 1854, dazu A SF (36) 22 P. Martin Andreoli an Abt Heinrich 31. Okt. 1854. Mappe Andreoli. P. M. Andreoli an Peter Anton de Latour. 22. Februar 1856.

³ Archiv Latour, Begleitschreiben zum Inventar. Laax, 15. Nov. 1852. Kopie.

⁴ ND fol. 528. Chr. Demont an Bovieri. 20. Februar 1855.

⁵ ND fol. 531, S. 1–2. P. Theodosius Florentini an Bovieri. 14. März 1855.

⁶ Bündnerisches Monatsblatt 1854, S. 108, dazu Bündner Zeitung zum 13. April 1854 und Amitg dil Pievel zum 28. April 1854.

er als Pfarrer in Rüzüns, später 1860–1867 in Stürvis, um dann als Resignat in seine Heimat Reams zurückzukehren, wo er, 96 Jahre alt, 1889 starb.⁷

Wie es zwischen Verwalter und Konvent zu Schwierigkeiten kam, so auch zwischen den Patres und den von auswärts gekommenen Professoren. So glaubte ein allerdings nicht gerade sehr objektiv denkender Konventuale schlechthin die weltlichen Lehrer als unglückliche Erzieher betrachten zu müssen.⁸ Aber es fehlte an klösterlichen Lehrern. Im Herbst 1854 sollten fünf Patres an die Schule kommen, aber zwei lehnten es einfach ab. Auch während des Semesters setzten Patres einfach aus. Abt Anselm war viel zu gütig und gab immer nach. Dazu wurde der hingebendste aller Professoren des Klosters, nämlich P. Gregor Capeder, seit dem Dezember 1854 zum Verwalter bestellt. Die Anstellung von Novizen war gegen die kirchlichen Gesetze. Da wandte sich Schulratspräsident Pl. Condrau an den päpstlichen Geschäftsträger in Luzern und drohte, er werde sich zurückziehen, wenn nicht eine totale Reform des Konventes und eine stramme Ordnung der Schule komme. Wie großartig und schön wäre es, so schreibt er, wenn Kleriker und Laien zum Wohle der studierenden Jugend zusammenarbeiten würden!⁹ Bovieri wies Condrau darauf hin, daß er schon wegen der Reform an den Abt von Einsiedeln geschrieben habe. Betreff der Schule möge er sich an den Bischof, der die Oberaufsicht führe, wenden.¹⁰ Am Schlußakt Anfang August 1855 nahm der bischöfliche Kanzler J. B. Casanova teil. Er beurteilte die Examina als gut, mußte aber im übrigen schlechte Perspektiven zur Kenntnis nehmen.¹¹

⁷ Simonet J. J., Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens 1920, S. 159.

⁸ ND fol. 529, S. 1–2. P. Adalgott Berther an Bischof. 17. Dez. 1854: *Professores seculares educant superbos ac pertinaces atque pro Ecclesia maxime inutiles, imo perniciosos*. P. Adalgott Berther hatte schon die Kantonsschule in Disentis von 1833–1842 als verhängnisvoll angesehen.

⁹ ND fol. 532, S. 1–3. Pl. Condrau an Bovieri. 13. Mai 1855. Bestätigungen der Klagen in A SF (36) 58, S. 9, 19, 32. Visitation vom Dezember 1855.

¹⁰ Archiv Condrau (Orig.) und Nunz. Lucerna 424, Nr. 4639. Bovieri an Pl. Condrau. 22. Mai 1855.

¹¹ ND fol. 535, S. 2–3. Kanzler J. B. Casanova an Bovieri. 5. August 1855: *Illis (examina) summa cum laude absolutis sermo postea etiam fuit de imminentibus malis*. Vgl. Mappe Andreoli. P. M. Andreoli an Caspar de Latour. 23. Juli 1855 (Kein Interesse an Examina).

Am 3. Oktober 1855 begann das fünfte Schuljahr. Die Lage im Herbst berichtet uns J. Betschart, ein Weltgeistlicher, der als Lehrer amtete: «Ich glaubte sonst, bevor ich herkam, die hiesigen hochw. Patres wären wenig gebildete, höchst simple Leute, finde aber nun, daß darunter recht fähige Männer sind, zum theil sogar mit feinem Begegnungston vertraut. Schade, daß man diese Köpfe so wenig beschäftigt; an der Schule nehmen 3 Patres theil, es haben aber alle drei zusammen nicht so viele Stunden als von uns andern Professoren einer allein, und was ist nebst der Schule im Kloster für Arbeit? Das radikalste Mittel für eine hiesige Aushülfe schiene mir, diesen Männern geistige Beschäftigung zu geben. – Die Beziehung zwischen dem Kloster und unserer bischöflichen Schule ist so schwierig, daß sich die gegenseitige Begegnung im allgemeinen so ziemlich diplomatisch ausnimmt. Gerade diese Stellung, die das Kloster zur Schule einnimmt, bringt es mit sich, daß sich in den Schülern weder Hochachtung noch Liebe für Kloster und Klosterleben pflanzt, und demzufolge auch keiner derselben an den Eintritt ins Noviziat denkt. Hierin verkennt, wie ich die Sache ansehe, das Kloster seine Aufgabe, seinen Vortheil und seine Zukunft in einem sehr wichtigen, in einem Lebenspunkte.» Die Klage, daß die Patres so wenige Schulstunden geben, steht der eigenen Schulbelastung gegenüber, die Betschart uns beschreibt: «Ich habe nun schon 6 Wochen lang dahier Schule; mir ist die 2. und 3. Lateinklasse, ferner die deutsche Sprache, Poetik und Literaturgeschichte für die 5. und 6. Klasse zugetheilt, was alles wöchentlich auf 23 Lehrstunden angeschlagen ist. Sie werden begreifen, daß ich, zumal als unerfahrener Anfänger, ordentlich zu arbeiten habe. Die Zahl der Studenten beläuft sich auf 70; natürlich sind es meistens Bündner und im Durchschnitt Leute, an denen noch ein ordentliches Quantum Rohstoff zu verarbeiten ist, aber naturkräftig, fähig und studiengehärtet.»¹²

Die Visitation vom Dezember 1855 offenbarte die gleiche Lage. Einige Patres bezeichneten die Schule als ökonomische Last (P. Placidus Tenner, P. Gregor Capeder, P. Augustin Schuler) oder überhaupt als Nachteil für das Kloster (P. Benedikt Rentsch und

¹² A SF (36) 48, J. Betschart an P. Kaspar Willi, 11. Nov. 1855.

P. Gall Riedi), andere fühlten sich von den nichtklösterlichen Lehrern hintangesetzt (P. Augustin Schuler, P. Sigisbert Monn). Es fehlte aber nicht an Patres, die in der Schule nicht nur eine willkommene Beschäftigung, sondern auch die Hoffnung auf Nachwuchs sahen, aber sie sollte eine eigentliche Klosterschule sein, von den Obern ausgehen und mit Freuden geleitet und gefördert werden, dann würde sie auch auf die Regierung nicht wie ein Dorn im Auge wirken (P. Placidus Tenner, P. Ursizin Monn, P. Martin Andreoli, P. Augustin Schuler, P. Sigisbert Monn).¹³

Die ganze Situation beschrieb damals wohl am besten und gerechtesten P. Gregor Capeder : «Zugegeben, daß diese (= Schule) auch nicht gerade große oeconomische Vortheile habe und ebenso wenig zur Ehre des Kloster gereiche, weil die Betheiligung an derselben, von Seite des Klosters zu gering und sozusagen unter fremder Leitung steht, so ist sie dennoch unter jetzigen Verhältnissen wenigstens ein nothwendiges Übel. Wer die Geschichte unseres Klosters seit 7–8 Jahren auch nur oberflächlich kennt, wird dieses zugeben müssen. Die Anstalt gibt dem Kloster noch einiges Ansehen und Leben, ohne diese wäre es ein todes, morsches Gebäude. Durch plötzliche Verdrängung der gegenwärtigen (= Schule) ohne Ersetzung einer andern den Forderungen und Bedürfnissen entsprechenden Anstalt hätte das Kloster den Bischof, die Geistlichkeit und alle gutgesinnten Katholiken und Protestanten gegen sich und die Feinde hätten alsdann ein leichtes Spiel, dasselbe in einem Nu zu grunde zu richten ohne irgend welchen Widerstand oder Schuz zu finden. Jch vermuthe, was Sie hier denken, allein nur allmählich kann diese Umwandlung und zwar durch einige Opfer von anderer Seite stattfinden.»¹⁴ Hier dachte P. Gregor an eine Hilfe von Einsiedeln.

Wie P. Gregor Capeder betonte, erwartete auch der Landesklerus eine gute Schule des Klosters. Diesen Gedanken offenbarte Thomas Fetz, der junge Pfarrer von Surrhein: «Es wird eine sehr nothwendige

¹³ A SF (36) 58, S. 5, 9, 11–13, 16–20, 22, 24, 27, 32. Visitation vom Dezember 1855. P. Adalgott Berther ließ dem Abte Heinrich von Einsiedeln melden, daß «die Schule, die gegenwärtig in unserm Kloster ist, zu unserm Untergange gereiche». A SF (36) 53, P. Adalgott Berther an Fr. Anselm Caplazi. 27. Nov. 1855.

¹⁴ A SF (36) 62, P. Gregor Capeder an P. Kaspar Willi. 21. Dez. 1855.

Maßregel sein, daß eine gute Klosterschule eingeführt werde. Dieses wird nicht nur für den Nachwuchs der Religiösen nothwendig sein, sondern auch für die Heranbildung von Weltgeistlichen für Graubünden sehr vorteilhaft sein, dazu wird aber wieder nothwendig sein, und das will ich hiemit sagen, daß fremde(s) Lehrpersonal beigezogen werde, nicht allein weil das Kloster hiezu nicht hinlängliche Kräfte aufbieten könnte, sondern auch weil diese Schule wenig Zutrauen finden und somit wenig besucht würde.»¹⁵

Geben wir noch einmal Professor J. Betschart das Wort: «Was die bischöfliche Schule betrifft, so ist das landläufige Urtheil über sie nicht ungegründet, demzufolge sie einen guten Geist hat, aber geringe Resultate erzielt. Hier mitten in der romanischen Wüstenei kann eine Schule nie und nimmer gedeihen, und wären auch die besten Lehrkräfte an ihr. Das häßliche Romonschthum – Sie verzeihen ja! – hält jeden Deutschen mit Recht fern, und auch den Romonschen, weil dieser anderswo besser das für ihn so nothwendige Deutsche erlernt als hier, wo man einen eigenthümlichen Stolz auf das Romonschreden setzt und es natürlich mit einer Art Sucht betreibt.» Dann kommt Betschart auf das Kloster zu sprechen und fragt sich, «ob sich nicht ein passenderer und für die Diözesanen zugänglicherer Ort für die bischöfliche Schule werde finden lassen, als das undankbare Disentis, und ob sich mit diesem Aufwande an Geld – jährlich opfert ja der hochwürdigste Bischof dafür 5000 Gulden – und Personen anderswo nicht größere Prozente gewinnen lassen als hier, wo sich die Schule in die Mauern eines gegen sie feindlich gesinnten Klosters verlegt und den Einflüssen einer sich zersetzenden Klostergenossenschaft ausgesetzt sieht.» Die Studenten wußten ja auch, daß der Bischof gewisse Patres nicht als Professoren haben wollte, was wiederum eine Stimmung gegen die Abtei, gegen religiöse Institute und den geistlichen Beruf allgemein schaffte. Die Behauptung einiger Patres, daß die Schule der Ruin des Klosters sei, machte auf die auswärtigen Lehrer, die sich an der Untätigkeit einiger Patres ärgerten, schlechten Eindruck.

¹⁵ A SF (36) 61. Thomas Fetz an P. Kaspar Willi. 31. Dez. 1855. Der Schreiber dieses Briefes unterstrich selbst: «wenig Zutrauen». Über Fetz siehe Simonet J. J., Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens 1920, S. 26.

«Jch glaube aber versichern zu können, daß bedeutende Aenderungen vorgehen müßten, sonst würde von den gegenwärtig hier angestellten Geistlichen schwerlich auch nur einer sich herbeilassen, sich neben oder gar unter diese Herren zu stellen.» Aber, wie um diese Behauptung zu korrigieren, fügte Betschart hinzu: «Jch anerkenne gerne, daß sich im Kloster immerhin noch eine Mehrzahl sehr guter Männer befindet.» Aber am Schlusse taucht wie eine Fata Morgana die Hoffnung auf, daß nächsten Herbst in Schwyz durch die Bemühungen von P. Theodos Florentini ein Kolleg für 100 «Konviktoeren» hergestellt sein werde. «Diese Nachricht freut mich sehr, indem ich von dieser an so passendem Orte, mitten in der katholischen Urschweiz gelegenen Schule sehr viel Gutes und Großes erwarte.»¹⁶

Die geplante Gründung von Schwyz setzt bereits die Auflösung der bisherigen bischöflichen Schule in Disentis voraus, die Transferierung mußte hingegen kommen, wenn nicht das Kloster wegen dieser Schule aufgehoben werden sollte. Es bestand zwischen all diesen Plänen ein innerer Zusammenhang, den wir anhand der Briefe erkennen können. Gardekaplan Florin Decurtins erhielt von guten Katholiken die Nachricht, «daß die Regierung schon im Monate Maii sehr wahrscheinlich das Kloster aufhoben werde; die Curia episcopalis kann sich mit der Regierung nicht verständigen und so wird das Kloster wegen der bischöflichen Cantonsschulen ein Opfer werde; wäre es nicht möglich, die bischöfliche Schulen nach Schwitz zu transferieren?»¹⁷ Selbst der bischöfliche Kanzler J. B. Casanova mußte dem Disentiser Abte «die Gefahr einer Aufhebung unseres Klosters vorzüglich wegen der hiesigen katholischen Schule» melden, aber auch die Nachricht übermitteln, daß der Bischof geneigt sei, «die Schule aufzulösen, im Fall daß diese die Ursache der Aufhebung des Klosters wäre.» Abt Anselm antwortete dem Bischof, er wisse wohl, daß die Schule «den Radikalen ein Dorn im Auge ist und daß beim Begin(n) derselben einige hochgestellte Radikalen mißbilligend sich äußerten». Aber der Disentiser Obere hoffte zuversichtlich, «daß das Kloster der Schule wegen in keiner Gefahr stehe, da dieselbe

¹⁶ A SF (36) 69. J. Betschart an P. Kaspar Willi. 19. Februar 1856.

¹⁷ A SF (36) 68. Florin Decurtins an P. Gall Morel. Rom, 13. Februar 1856.

von ganzem Hochgericht Disentis vertragsmäßig unterstützt werden muß». Besondere Stücke hielt Prälat Quinter auf Bundesstatthalter Dr. Augustin Condrau, «der gegen das Kloster gutgesinnt» und unter den Katholiken «das einflußreichste Mitglied des Großen Rathes ist».¹⁸ Es war wohl kein Scherz, daß der Amittg dil Pievel ausgerechnet in seiner Nummer zum 1. April 1856 die Nachricht brachte, dem Vernehmen nach (Aschia aud'ins) werde die Schule von Disentis das nächste Schuljahr nicht mehr beginnen.

Der liberale «Grischun» vom 11. April 1856 begrüßte sofort den Entschluß des Bischofs, weil die Schule 1850 als Konkurrenz zur Kantonsschule gegründet wurde und weil sie keinen größeren Klerikernachwuchs zustande gebracht habe. Es hätten der Schule auch die nötigen Mittel gefehlt, die Zahl der Schüler sei von Jahr zu Jahr kleiner geworden. Der Bischof solle an die Schüler der oberen Klassen, sofern sie an Theologie denken, Stipendien von 300 Franken geben, das sei für die Diözese vorteilhaft. Wer aber die höheren Studien machen wolle, der solle «ohne Bedenken in unsere Kantonsschule eintreten», wo ja ein katholischer Geistlicher unter den Augen des Bischofs die Aufsicht führe. Wer nicht nach höherer Bildung strebe, solle in die Schule Gartmanns in Ilanz oder dann in die Klosterschule eintreten, aber letztere sollte eine Elementarschule sein. Man sieht unschwer, daß hier ein Latour von Brigels den Artikel geschrieben hat. Zwar ist der Einsender durchaus für die Schule von Disentis «weil man nie genug für Erziehung und Bildung der Jugend tun könne», aber eben doch eher für eine wenig bedeutende Schule. Durch Aufhebung der Konkurrenzanstalt sei nun auch die Existenz des Klosters gesichert. Nicht alle hätten die bischöfliche Schule in Disentis gerne gesehen. «Aus reiner Rachsucht hätte man leicht einen Angriff auf den Zufluchtsort der Schule, das Kloster, machen können. Jetzt aber fällt dieser Vorwand weg und das Kloster steht wieder auf festen Füßen.»

Die Auflösung der Schule war schon im Dezember 1855 beschlossene Sache. Wie anderswo erzählt, führten damals Abt Heinrich Schmid von Einsiedeln mit P. Kaspar Willi eine Visitation in Disentis durch. Bei der Hinfahrt in den ersten Tagen des Dezember besuchten

¹⁸ Mappe Abt Quinter. Abt Anselm an Bischof von Chur. 25. Februar 1856.

sie Regierungsrat Caspar de Latour, einen Schwager von Alois de Latour, und wie dieser ein unentwegter Verteidiger der vereinigten Kantonsschule und Freund der paritätischen Schule.¹⁹ Dieser liberale Politiker legte P. Kaspar den Wunsch vor, «die bischöfliche Schule solle aufhören, wenn dieses nicht geschehe, werde das Kloster Disentis aufgelöst». Darauf riet Abt Heinrich bei seiner Rückkehr von Disentis nach Einsiedeln dem Bischof von Chur, die Schule aufzugeben. Der Churer Oberhirte wollte dies nun in die Tat umsetzen, um ja nicht die Abtei Disentis in Gefahr zu bringen. Abt Anselm dankte ihm für dieses Wohlwollen, betonte aber gleichzeitig, das Kloster müsse dennoch laut Vertrag mit der Cadi die Schule fortsetzen, habe aber selbst «nicht hinlänglich taugliche Professoren» und müsse daher sich um fremde umsehen, die man zu bezahlen habe, was «für unsere traurigen Finanzen nicht möglich ist». Daher bat er im voraus um eine weitere Unterstützung.²⁰

Auch P. Gregor Capeder stimmte dem Beschluß des Bischofs zu, denn er betrachtete die bisherige Schule unter den gegebenen Verhältnissen nur als «nothwendiges Übel, wenn auch nur die nothwendigen Vorkehrungen und Maßregeln zur Errichtung einer unabhängigen, soliden wenn gleich nicht so ausgedehnten Klosterschule getroffen worden wären oder noch zur rechten Zeit getroffen würden». Auch P. Gregor war der Meinung, daß «nur mit den gegenwärtigen Kräften nichts zu Stande gebracht werden könne».²¹

Als dritte Stimme sei Gardekaplan Florin Decurtins gehört, der von Rom aus die Aufkündigung der bischöflichen Schule als eine weise Tat pries, denn dadurch habe der Bischof «den ungläubigen radicalen Catholischen, welche die Reformierten aufhetzten, diese Schulen wären gen die Staats-Gesetze, den Munt verstockt». Schon

¹⁹ Über Caspar de Latour (1827–1861) siehe Gruner E., Die schweizerische Bundesversammlung 1848–1920, 1 (1966), S. 618–619, wo er als getreuester Gefolgsmann von Bundesrat Jakob Stämpfli charakterisiert wird. Als Nationalrat (1857–1861) sprach er sich gegen die konfessionelle Trennung aus; sie «sollte aus jedem paritätischen Lande ausgemerzt werden, sonst können Friede und Eintracht nicht aufkommen». *Nova Gassetta Rom*, zum 21. August 1858. Dazu ebendort zum 11. Sept. 1858.

²⁰ Mappe Abt Quinter. Abt Anselm an Bischof. 11. April 1856. Entwurf. Ähnlicher Brief in A SF (36) 76 = Mappe Abt Quinter. Abt Anselm an Abt Heinrich. 2. Mai 1856.

²¹ A SF (36) 75. P. Gregor Capeder an P. Kaspar Willi. 15. April 1856.

vor vier Jahren habe ihm Remigius Peterelli, Präsident des Corpus Catholicum, versichert, die Regierung werde nie das Kloster aufheben, «wenn nicht die bischöfliche Schulen Anlaß dazu geben sollten». Habe das Kloster Schulden, so sagte noch Peterelli, so wird man diese abzahlen müssen, seien Patres ohne Beruf da, so könne man sie unschädlich machen, alles ohne das Kloster zu vernichten.²² Es war also klar, daß die bischöfliche Schule in ganz hervorragender Weise dem Kloster schädlich werden konnte und auch geworden ist. Freilich kam dies erst recht zur Geltung, als das Kloster selbst absank.

Weniger freundlich begrüßte P. Basil Carigiet, Dekan, die Auflösung der Schule.²³ Vielleicht deshalb, weil er wenige Wochen vorher noch dem Abte Heinrich geschrieben hatte: «Beschäftigung fehlt hier sehr», einige junge Patres hätten außer dem gemeinschaftlichen Chor keine Arbeit.²⁴ Man begreift wohl die Einstellung des Dekans eines gefährdeten Klosters, das noch nicht wußte, wie es selbst und seine Schule weiter existieren sollten.

In ähnlicher Weise dachten auch andere Persönlichkeiten, so Dr. med. Christian Decurtins, Mistral der Cadi 1855–1857, Vater von Caspar Decurtins. Namens des Kreisgerichtes Disentis wandte er sich an den Bischof. Es sei ihm mitgeteilt worden, daß man die Schule aufhebe», weil bei längerem Fortbestand der Schule das Kloster Gefahr laufe, aufgehoben zu werden». Decurtins kehrte den Stiel um und behauptete, «daß wenn die Schule aufgehoben würde, das Kloster in die größte Gefahr käme, unterdrückt zu werden, denn nur ein Weg steht dem Kloster offen, seinen Fortbestand zu sichern, der nämlich, sich nuzbringend zu machen. Und als nuzbringende Leistung sine qua non begehrt man von demselben auch einen gebührenden Beitrag für die Jugenderziehung.» Namens der Cadi bat der Landammann um weitere Unterstützung der Schule und um Rückgängigmachung des Entschlusses.²⁵ Dabei berief er sich auf die Gründungsurkunde von 1850, in der wir lesen: «Diese Übereinkunft soll solange dauern, als

²² Stiftsbibliothek Einsiedeln. Correspondenz G. M., Mappe Graubünden. Florin Decurtins an P. Gall Morel. Rom, 30. April 1856.

²³ A SF (36) 74. P. Basil Carigiet an Abt Heinrich. 14. April 1856.

²⁴ A SF (36) 72. P. Basil Carigiet an Abt Heinrich. 2. März 1856.

²⁵ BAC Mappe 41, Nr. 7. Cadi an Bischof. 24. April 1856.

in der Schule katholischer Geist und katholisches Fühlen an erster Stelle stehen und solange sie die Existenz des Klosters nicht in Gefahr bringt.» Diesen Text interpretierten Disentis und Chur anders. Tatsächlich traf ja jetzt wirklich der zuletzt genannte Fall ein, daß die Schule, besser gesagt die jetzige bischöfliche Schule unter den politischen Umständen für den Bestand des Klosters gefährlich war. Der Churer Oberhirte gab der Obrigkeit der Cadi zur Antwort, daß der Entschluß erst nach langer und reiflicher «Erdauerung der Dringlichkeit desselben gefaßt» worden sei. Je länger je mehr werde der Bischof darin bestärkt. «Es ist uns demnach sehr leid, dem Wunsch einer löbl. Obrigkeit im Gewissen nicht entsprechen zu können. Wir werden übrigens nicht ermangeln, wie unsere oberhirtliche Pflicht es erheischt, der katholischen Jugend, die sich dem geistlichen Stande zu widmen berufen fühlt, bestmöglichen Anlaß dazu zu bieten.»²⁶

Die Liquidation ging übrigens ehrenvoll vonstatten. Der Bischof übernahm die bisherigen Defizite und auch die Bibliothek. Der Kanzler gab Prof. Condrau den Auftrag, alles zu bereinigen, die Bücher zu verpacken usw. «Für den Transport des Claviers wird Herr Bühler Sorge tragen.»²⁷

In seiner oben genannten Antwort an die Cadi wies der Bischof darauf hin, daß er für den Priesternachwuchs schon Sorge. Tatsächlich ging schon im Juni 1856 die Meldung an die Öffentlichkeit, daß der Churer Oberhirte gemäß den Verordnungen des Trienter Konzils die Errichtung eines Knabenseminars zur Heranbildung von Priesterkandidaten beschlossen habe.²⁸ Es sollte in St. Luzi zu Chur eingerichtet werden. Im August erschienen zwei große Inserate in der romanischen Zeitung, eines für das bischöfliche Seminar in Chur, das andere für das neue Kollegium in Schwyz.²⁹ Dazu kam noch ein drittes Kolleg, das der Jesuiten in Feldkirch, das im Oktober 1856 wiederum errichtet wurde. Alle diese Institutionen waren von dem zentralistischen und liberalen oder radikalen Chur nicht gerne gesehen. So

²⁶ BAC Protocollum Celsissimi XXVI. S. 258 zum 2. Mai 1856 (Theodosius-Archiv).

²⁷ BAC Mappe 41, Nr. 8/1, Pl. Condrau an Kanzler und 8/2 Kanzler an Pl. Condrau. 16. bzw. 20. August 1856.

²⁸ Bündnerisches Monatsblatt 1856, S. 117, zur Juni-Chronik.

²⁹ Amitg dil Pievel zum 8. August 1856.

schrieb «Der liberale Alpenbote» zum 7. September 1859, das bischöfliche Ordinariat habe die Leitung des Kollegiums in Schwyz selbst übernommen und demselben sein Seminarium puerorum einverleibt. Das neue Institut scheint «von der Geistlichkeit und deren Schleppträgern wieder dazu bestimmt, der bündnerischen Kantonsschule Konkurrenz zu machen». Die gleiche Zeitung hatte schon früher in ihrer Ausgabe zum 29. April 1856 über das Ende der bischöflichen Schule in Disentis berichtet und dann bemerkt: «Leider ersteht unserem katholischen Erziehungswesen nun eine andere größere Gefahr in der im benachbarten Feldkirch im Entstehen begriffenen Jesuitenanstalt, die vielleicht manche unserer katholischen Knaben und Jünglinge anlocken dürfte.» Der Einsender meint weiter, wenn einmal die Kantonsschule nicht mehr im Rufe der Religionsgefährdung ist, dann dürfe man hoffen, es werde «auch die Feldkirchner Jesuitenanstalt ihr ernstliche Konkurrenz nicht zu machen vermögen.»

Daß Disentis jetzt als Gegenstück zu Chur ausgeschaltet war, das schreibt «Der liberale Alpenbote» vom gleichen 29. April 1856 dem Umstande zu, daß man «diese Anstalt vom Staate aus ungestört gewähren ließ. Wäre man, wie solches seiner Zeit wohl auch vorgeschlagen wurde, gegen dieselbe eingeschritten, so (würde) man ihr unstreitig eben dadurch perpetuelle Lebensfähigkeit eingehaucht haben.» So war es nun freilich auch nicht, man tat indirekt alles, um diese bischöfliche Schule abzuwerten und unmöglich zu machen, nur vor einem polizeilichen Eingreifen schreckte man zurück, weil man dann wie immer in solchen Fällen «Martyrer» gemacht hätte.

Disentis lebte nun weiter als kleine Klosterschule. Sie öffnete ihre Tore am 15. Oktober 1856 für zwei Klassen Präparanda, zwei Realklassen und zwei Gymnasialklassen.³⁰ Als das Placidusfest 1857 gefeiert wurde, ließ man den Moderator des Churer Knabenseminars, Th. Huonder, als Prediger kommemieren. Bei der Prozession fanden sich an die 2000 Personen ein, aber keine Studenten waren zu sehen, von denen sonst 80–90 dabei waren.³¹ Die wenigen Klosterschüler waren wohl dieses Jahr als Ministranten bei den Zeremonien tätig oder sonst-

³⁰ Amitg dil Pievel zum 10. Okt. 1856.

³¹ Nova Gasetta Romonscha zum 17. Juli 1857.

wie im Kloster nützlich beschäftigt. Dekan P. Basil Carigiet jammerte über den Mangel an guten Professoren im Kloster. Es würde auch nicht nützen, wenn man die Expositi zurückrufe, denn außer P. Placidus Tenner, den man als Pfarrer von Disentis nicht wegnehmen könne, und außer P. Martin Andreoli, den man lieber ferne habe, seien die andern «minus habentes für zeitgemäße Schulleistungen».³² Die früheren Disentiser Schüler aber wanderten keineswegs in Massen an die vereinigte Kantonsschule (Surselva und Surmir zeigten dieser paritätischen Institution wenig Sympathien), sondern nach Schwyz und sogar nach Feldkirch zu den Jesuiten.³³

6. Die bischöfliche Schule als Ganzes

Statt vom heutigen Standpunkte aus zu urteilen, was nicht historisch gedacht wäre, wird es besser sein, die Schlußrede von Prof. Placidus Condrau im Sommer 1856 in Kürze zu erwähnen. Sie ist zwar nicht in der deutschen Originalfassung erhalten, aber doch in einer fünfseitig gedruckten romanischen Übersetzung, welche den Mißdeutungen, die sich besonders die Zeitung Grischun erlaubt hatte, steuern sollte.¹ Condrau, der als Präsident des Schulrates am meisten Einblick in das Werden und Wesen der Schule hatte, durchging die Geschichte der Institution, die erst durch die Vereinigung der beiden Kantonsschulen in Chur 1850 notwendig wurde. Da die Schule keine Dressur sei, sondern eine religiös-moralische Erziehung, könne sie nicht

³² A SF (36) 88, P. Basil Carigiet an Abt Heinrich. 22. Juli 1857.

³³ Amitg dil Pievel zum 12. Sept. 1856, Nova Gasetta Romonscha zum 16. Okt. 1857 und Bündnerisches Monatsblatt 1958, S. 206. Schon 1855 waren in Chur nur 10 katholische Studenten, aber in Einsiedeln ca. 20, einige auch in Altdorf oder Sarnen. Amitg dil Pievel zum 4. Sept. 1855. Im Herbst 1858 kamen 37 neue Schüler in die Kantonsschule, von denen nur fünf katholisch waren, von denen aber nur zwei aus dem Kanton selbst stammten. Nova Gasetta Romonscha zum 11. September 1858.

¹ Archiv Condrau, ohne Titel, jedoch mit Anrede: Honoratissima rimnada. 5 p. 1856. Vgl. Bibliografia Retoromonscha 1938, Nr. 706. Dazu vgl. BAC Mapped 41, Nr. 8/1. Pl. Condrau an bischöflichen Kanzler. 16. August 1856 «Gestern erhielt ich die romanische Übersetzung meiner Rede, die Version hat mir sehr gut gefallen; auch andere Herren erklärten, daß die Rede musterhaft übersetzt sei und schon deshalb guten Eindruck machen werde.»

einfach dem Staate überlassen werden. Daher dann auch die Agitation gegen Schule und Kloster. Die neue Schule brachte nach seiner Ansicht dem Kloster neue Volkstümlichkeit, was die Feinde jedes Jahres veranlaßt habe, ihr «ceterum censeo, Desetinam delendam esse» auszurufen. Um der drohenden gewalttätigen Unterdrückung der Abtei zuvorzukommen, habe der Bischof die Schule geschlossen. Ob dies zum Glück oder Unglück des Klosters ausschlage, werde die Zukunft zeigen. «In jedem Fall ist es für die Schule eine große Ehre, daß sie ihr Leben nicht aus Mangel an Kraft aufgegeben hat, sondern nur einzig infolge ihrer kritischen Lage und auf höheren Einfluß hin.» Die Idee einer konfessionellen Schule müsse aber bleiben. «Will das Kloster seine Existenz weiter sichern, so ist dazu eine gute Schule das sicherste Mittel, die beste Garantie.»

Die bischöfliche Schule in Disentis habe jährlich nur 7000 Fr. an Subsidien erhalten, diejenige von St. Luzi sei dreimal teurer gewesen und die Kantonsschule mit den 30 Katholiken koste den Katholiken mehr als unsere Schule mit 80 Schülern. Die Schule, die man jetzt schließe, sei ungefähr auf gleicher Höhe gestanden wie die frühere katholische Kantonsschule. Dann vergleicht Condrau die bischöfliche Schule mit der Kantonsschule. «Man wolle hier nicht vergessen, daß der Wert und das Wirken eine Schule nicht so sehr von hochstudierten Professoren mit herrlichsten Gehältern und von einer möglichst eindrucksvollen Zahl von Schulobjecten abhängt, sondern in besonderer Weise vom Geist der ganzen Korporation.» Der Redner bekennt, daß er in dieser Disentiser Schule «die große moralische Macht der Kirche in erzieherischen Belangen kennengelernt und eingesehen hat, daß unsere Schule auf festerem Grund ruhte als die katholische Kantonsschule».

Aber auch die private Schule im Kloster kann nach der Ansicht Condraus nicht das Ideal sein. «Ich sage es gerade heraus, ich habe mich trotzdem auch in dieser Schule überzeugt, daß in den Verhältnissen unseres Landes nur dann eine Schule ein langes Wirken mit dem wünschbaren Erfolg erreichen kann, wenn Kirche und Staat in Erziehungssachen einig gehen. Möge sich nach Gottes Willen durch gemeinsames Wirken bald eine neue katholische Schule erheben, gegründet auf gegenseitiges Vertrauen und Hilfe.» Dann fährt der Red-

ner weiter: «Diesen Tag, an dem Kirche und Staat sich zu gemeinsamen Zusammenwirken vereinigen, würde ich als den schönsten und erfreulichsten meines ganzen Lebens begrüßen.» In den folgenden Ermahnungen fehlt auch nicht der eindrucksvolle Passus: «In Erinnerung, daß Euere Mutter als Opfer der Uneinigkeit zwischen Staat und Kirche fällt, tue jeder auf seinem Gebiete sein Möglichstes, die gute Harmonie zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt zu erhalten und zu fördern.»

Condraus Rede blieb nicht unwidersprochen. Der «Vater der bischöflichen Schule» mußte sich zur Wehr setzen.² Er wies darauf hin, daß die Disentiser Schule mehr Theologen in diesen Jahren herangezogen habe als die Churer Schule. In den sechs Jahren des Bestehens seien insbesondere die Volksschulen gefördert worden, durch Ausbildung von Lehrern oder auch durch deren Weiterbildung in Sommerkursen. All dies zeige, daß ein Ersatz für die verschwundene Institution im Bündner Oberland kommen müsse.

Noch den ganzen August 1856 wurde im liberalen Grischun die Rede Condraus diskutiert (Nr. 31–34 zum 1., 8., 15., 22. August). Man warf ein, die Schule von Disentis falle nicht einer Drohung der Zivilgewalt oder der Radikalen zum Opfer, welche sonst das Kloster aufheben würden. «Weder der Kl. Rat noch der Große noch der Erziehungsrat oder eine andere weltliche Gewalt hat jemals Sr. Gnaden dem Bischof solche Drohungen gemacht.» Prof. Condrau habe sich «einer großen Unwahrheit schuldig gemacht». Wie wir oben gesehen, hat selbst ein Mann wie Caspar de Latour eine solche Drohung geäußert; sie lag in der Luft und konnte von jedermann wahrgenommen werden. Der Grischun machte auch zu den finanziellen Berechnungen der Schlußrede ein Fragezeichen, meinte auch, daß eigentlich von 80 Schülern nur 20 einheimischer Herkunft seien. Richtig sah die Zeitung, daß die Schule und das Kloster nicht recht harmonierten: «Das Regierenwollen in der Klausur gab der Abtei den Todesstoß.» Doch mußte selbst der liberale Grischun zugeben, daß die Schule

² Archiv Condrau, bezeichnet A 3/24, betitelt: «Audiatur et altera pars. Termess en.» Ohne Datum, wohl eine Einsendung in eine Bündner Zeitung. Zitiert wird gleich anfangs Nr. 15 des Grischun, was sich auf die Nummer vom 11. April 1856 beziehen könnte, über welche oben berichtet wurde.

«als solche die Achtung und Liebe des Volkes gewinnen und bewahren konnte.»³

7. Die Professoren

Die Stärke eines Heeres machen die Offiziere aus, die Stärke einer Schule die Lehrer. Von diesen interessieren uns in erster Linie diejenigen, die nicht vom Kloster kamen, sondern von auswärts, Geistliche und Laien, Bündner, Schweizer und Reichsdeutsche. Über die Lehrer aus dem Kloster müssen wir keine besonderen biographischen Notizen sammeln, da deren Kurzbiographien schon in den Profeßbüchern von Disentis enthalten sind, im Album Desertinense von P. Adalgott Schumacher, 1914, und im Monasticon-Benedictinum Helvetiae, Band IV (1955), von P. Rudolf Henggeler. Die Professoren von auswärts sind freilich nicht immer leicht zu erfassen, da sie nach ihrem Disentiser Aufenthalt an die verschiedensten Institute kamen. Deshalb mußten unsere Erkundigungen oft fragmentarisch bleiben. Aber damit ist wenigstens der Anfang gemacht. Für diese Charakteristik spendeten die *Reminiscenzas sulla scola catolica de Muster* von Dekan Placidus Lorenz Baselgia († 1906), der damals Professor war, einen guten Beitrag. Sie sind handschriftlich in der romanischen Bibliothek des Klosters Disentis erhalten (Msc. 175/3). Gute Dienste leistete uns ebenso das im Klosterarchiv aufbewahrte Rechnungsbuch der Studenten der bischöflichen Schule, in welchem auch die Professoren eingetragen sind, jedoch keineswegs alle. Das Buch selbst fängt mit dem Herbst 1850 an und geht dann bis 1863.

Daß auch fernstehende Persönlichkeiten für den Schuldienst gewonnen werden konnten, dürfte vielleicht mit der romantischen Begeisterung für die Bergwelt zusammenhängen, mehr noch mit den politischen Ereignissen. In Deutschland war es die mißlungene März-

³ Noch im Amittg dil Pieval vom 12. Sept. 1856 mußte Prof. Condrau die bischöfliche Schule von Disentis und das Seminarium puerorum von Chur verteidigen. Vielleicht bezieht sich BAC Mappe 41, Nr. 8/2, Kanzler an Pl. Condrau, 20. August 1856 darauf: «Das Zusammentreffen des bewußten Schulausschreibens u. der lieben Philippica dagegen im Amittg ist meines Erachtens eine Fügung von oben; ich wußte gar nichts von jener Publication.»

Revolution von 1848, in der Schweiz die Nachwirkungen des Sonderbundskrieges von 1847 und überhaupt die damaligen Schwierigkeiten zwischen Kirche und Staat. Die Bezahlung der fremden Professoren kostete den Bischof bzw. den Schulrat 700–1050 Fr., dazu waren freie Wohnung und Heizung zugesichert, wie wir bei den drei deutschen Professoren von 1851 wissen.¹ Da die Finanzen des Bistums wie der Cadi beschränkt waren, erwies es sich als unmöglich, verheiratete Lehrer anzustellen. Deshalb finden wir so manchen Geistlichen in der Liste. Aus den späteren Schicksalen der Professoren muß man schließen, daß es eine gute Anzahl tüchtiger Persönlichkeiten gab. Wir begegnen da allen Arten von Würden: Dekane von Dom- und Landkapitel, Rektoren von Gymnasien, Professoren angesehener Institute, Gelehrte und Komponisten. All dies spricht für die Qualität der bischöflichen Schule von damals.

Bäder, Friedrich von Mastrils, geb. 1806, trat 1831 ins Noviziat der Jesuiten ein, Priesterweihe 1840, dann 1840–1845 Lehrer der Philosophie und des Naturrechtes am Lyzeum in Schwyz, dort auch 1844/45 Studienpräfekt, Ende 1845 aus dem Orden entlassen. Seit Herbst 1845 in Chur, Professor der Philosophie im Seminar, Seelsorger in Trimmis, seit Herbst 1849 in Disentis Leiter der Klosterschule, Herbst 1850 Rektor der bischöflichen Schule, die er Anfang Februar 1851 verließ, da seine Stellung und seine Aufführung in moralischer Hinsicht unhaltbar wurde, floh nach Italien. Weitere Schicksale unbekannt.²

Baselgia, P. Adalbert. Im Jahresbericht 1852/53 figuriert er als Religionslehrer in den Vorbereitungsklassen.³

Baselgia, Placidus, von Somvix, geb. 1821, Gymnasium in Disentis, Universitäten Bonn, Freiburg und Tübingen, Priester 1846, Pfarrer in Oberkastels 1846–1849, seit 1849 Professor der Kirchengeschichte am Seminar St. Luzi in Chur, dann seit Herbst 1850 bis 1856

¹ Amitg dil Pieval zum 28. März 1851 und Bündnerisches Monatsblatt 1851, S. 94, in der März-Chronik.

² Widmer E., Das Jesuitenkollegium in Schwyz 1836–1847. 1961, S. 177–178, 183, 221. Dazu oben Kap. 1 und 4 sowie Beilage I.

³ Siehe Disentiser Profeßbücher. Dazu Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 63 (1963), S. 74, 80–81, 119, 123–132 (Dok. über Peter Kaiser).

Professor in Disentis, wo er nach dem Programme von 1852/53 Latein in der dritten Klasse dozierte. Wie er selbst berichtet, war er mehrere Jahre Moderator (Präfekt) des Pensionates (Reminiscenzas III.1). Später Pfarrer in Samnaun 1856–1862, Ems 1862–1872, Spiritual in Löwenberg 1872–1896, Domherr 1885, Dekan des Oberländer Kapitels 1890, gestorben 1906.⁴

Betschart, Josef, geb. 1833 in Muotatal, Gymnasium in Einsiedeln, Priester 1855, im Herbst 1855 kam er nach Disentis «infolge höheren Willens», lehrte Latein in der 2. und 3. Klasse, Deutsch, Poetik und Literaturgeschichte in der 5. und 6. Klasse, im ganzen 23 Schulstunden. Seine Einstellung beschreibt er am 11. November 1855: «Was mich betrifft, so bin ich hier ordentlich befriedigt; den inneren Widerwillen, mit dem ich herkam, habe ich in Zeit meines Hierseins so ziemlich abgelegt. Meine Stellung dahier ist eine völlig freie; die Gesellschaft, besonders der H. Wolf und Huonder, ist eine sehr angenehme und wissenschaftlich wie aszetisch bildende.» Am 19. Februar 1856 beklagte er sich mehr über das schlechte Verhältnis zwischen Schule und Kloster. Aus diesem Briefe erhellt auch seine Tätigkeit im Dienste der Musik (siehe unten). 1856–1858 Präfekt in Schwyz, 1858–1860 Professor, 1860–1868 Präfekt des Externates, 1868–1876 Rektor, dann seit 1876 Kaplan der Familie von Reding-Biberegg, 1879 Inspektor des Schulkreises Schwyz, gestorben 1890.⁵

Büchel, Johann Baptist, von Mäls-Balzers (FL), geb. 1824, besuchte die katholische Kantonsschule Chur und das Staatsgymnasium Feldkirch, hörte zwei Jahre Philosophie in Innsbruck von 1847 an, dann im Seminar Chur, 1851 Priester, 1852 weiteres Theologiestudium, 1852–1854 Professor in Disentis. Er lehrte 1852/53 Latein in der 5. und 6. Klasse, Deutsch in der 1. Real, 1854–1856 in Balzers und

⁴ Simonet J. J., Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens 1920, S. 54. Amittg dil Pieval zum 10. Okt. 1849, zum 16. Okt. und 23. August 1850 sowie zum 25. April 1851. Als neuen Moderator lobte ihn die Schweizerische Kirchenzeitung zum 24. April 1852. Dazu unten Beilage I. und II.

⁵ Zwei Briefe von Disentis aus an P. Kaspar Willi datieren vom 11. November 1855 und 19. Februar 1856 und sind aufbewahrt im Stiftsarchiv Einsiedeln A SF (36) 48 und 69. Über ihn HBLs II, S. 212, Grüter S., Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins 1925, S. 169. Gadiant V., Pater Theodosius Florentini 1944, S. 179. Hundert Jahre Kollegium Maria Hilf 1956, S. 50, 108, wo aber irrtümlicherweise das Jahr 1853 als Jahr der Herkunft nach Disentis angegeben ist.

Triesen seelsorglich tätig, 1857–1859 Präfekt am bischöflichen Knabenseminar in Chur, 1859–1862 Hofkaplan in Schaan, 1862–1883 Pfarrer in Triesenberg, 1883–1900 Pfarrer in Vaduz, seit 1859 Schulkommissär, 1862–1868, 1883–1889 Mitglied des ersten Landtages, 1883 nicht residierender Domherr, gestorben 1907.⁶

Bühler, Johann Anton, von Ems, geb. 1825, Realschule in St. Luzi in Chur, Privatlehrer, 1849–1851 im Institut Gartmann zu Ilanz, 1851–1852 Lehrer in Bonaduz, 1852–1854 an der vereinigten Kantonsschule in Chur, 1854–1856 Lehrer an der bischöflichen Schule in Disentis, wo er besonders auch als Musiklehrer und Dirigent wirkte (siehe Musik), 1856–1859 wieder in Ilanz und seit 1859 bis zu seinem Tode 1897 Professor in Chur. Musikalischer Autodidakt, aber talentierter Komponist, angelehnt an Mozart und Haydn, romanischer Schriftsteller und bekannt als Vertreter einer einheitlichen romanischen Sprache, des sog. lungatg fusionau.⁷

Capeder, P. Gregor, seit Herbst 1850 als Lehrer tätig, sehr gelobt von den kantonalen Experten, vom Februar bis August 1851 Rektor der Schule, lehrte 1852/53 Deutsch in der 1. Vorbereitungs-klasse.⁸

Carigiet, P. Basil. 1852/53 dozierte er interimistisch die italienische Sprache und wirkte beim romanischen Repetierkurs für Lehrer mit.⁹

Condrau, Placi, von Disentis, geb. 1819, Gymnasium in Disentis, Universitäten München (1840–1842) und Bonn (1842–1843), Professor an der katholischen Kantonsschule in Chur (1843–1850), an der bischöflichen Schule in Disentis 1850–1856, wo er zugleich als Präsident des Schulrates wirkte. Nach dem Weggange von Dr. Münt

⁶ Mitt. von Bibliotheks-Direktor R. Allgäuer, Vaduz. Vgl. Bucher E., Pfarrei und Pfarreileben von Triesenberg. 1962, S. 14–16; dazu Liechtensteiner Volksblatt zum 18. und 25. Januar 1907.

⁷ Biogr. in den Annalas 12 (1898), S. 323–356 sowie im Tschespet 2 (1922), S. 1–14. Über ihn vgl. Deplazes G., Geschichte der sprachlichen Schulbücher im romanischen Rheingebiet 1949, S. 201 (Register).

⁸ Siehe Disentiser Probebücher, dazu Amitg dil Pievel zum 16. Okt. 1850 und 25. April 1851. Siehe unten Beilage I. und II.

⁹ Biogr. von G. Gadola im Ischi 45 (1959), S. 5–41, dazu Deplazes G., Geschichte der sprachlichen Schulbücher im romanischen Rheingebiet 1949, S. 201 (Register), ferner Müller I., Abt Adalgott Waller im Jahresbericht der Hist.-Antiquar. Gesellschaft von Graubünden 94 (1964), S. 18, 29–30, 43 ff.

amtete er auch als Rektor (Reminiscenzas III.1). Sein Hauptfach war nach dem Jahresbericht von 1852/53 Geschichte in allen Klassen, ferner lehrte er Pädagogik mit praktischen Übungen, leitete einen romanischen Repetierkurs für Schullehrer. Condrau übernahm ferner das Romanische und die Arithmetik in der 1. Vorbereitungsstufe, dozierte auch Naturgeschichte und Buchhaltung. Daneben amtete er als Schulinspektor im Bezirke Vorderrhein. Er gab seit Neujahr 1857 die *Nova Gasetta Romonscha* heraus, die heute noch als *Gasetta Romontscha* eine bedeutende Rolle spielt. Condrau starb 1902 als Patriarch der romanischen Redaktoren.¹⁰

Decurtins, Florin, von Truns, studierte am Germanicum in Rom, Priester 1854, Dr. theol. Er begegnet uns im Rechnungsbuch der bischöflichen Schule vom 2. Oktober 1855 bis zum 25. Juli 1856. Doch blieb er noch in Disentis als Lehrer bis 1859, als er zum Feldprediger in päpstlichen Diensten berufen wurde. Unter den verschiedenen Stellen, die er einnahm, seien erwähnt 1862–1863 in Ilanz und 1865–1873 in Vaduz. Dann lebte er als Resignat in Truns von 1873 bis zu seinem Tode im Jahre 1901.^{10a}

Frei, Dominikus, lehrte an der katholischen Kantonsschule 1843–1850 die französische und italienische Sprache, kam im Herbst 1850 nach Disentis, das er Anfang Juli 1851 verließ. Er scheint aber die Verbindung mit dem Bündner Kloster aufrecht erhalten zu haben, schrieb er doch im Sommer 1857 von Ancona aus hierher, nachdem er dort Pius IX. gesehen hatte.¹¹

Gugger, Beda, aus St. Gallen, wurde im Herbst 1850 für die Musik nach Disentis berufen. Der bischöflichen Schule diente er laut Rechnungsbuch bis Anfang Januar 1855.¹²

Heller, Josef, von Schwyz, kam im Oktober 1850 als Lehrer nach

¹⁰ Carnot M. im *Ischi* 18 (1922), S. 8–91 und J. Candrea in: *Die Schweizer Presse* 1896, S. 486–487. Deplazes G., *Geschichte der sprachlichen Schulbücher usw.*, 1949, S. 201 (Register). *Annalas* 1967 (Studienjahre Condraus und erstes Wirken). Siehe unten Beilage I. und II.

^{10a} Rechnungsbuch, S. 156–157, dazu Simonet J. J., *Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens* 1920, S. 70.

¹¹ Bazzigher J., *Geschichte der Kantonsschule* 1904, S. 204. *Amitg dil Pievel* zum 16. Okt. 1850. Rechnungsbuch S. 4. *Nova Gasetta Romonscha* zum 19. Juni 1857. Sie unten Beilage II.

¹² *Amitg dil Pievel* zum 1. August 1851 und *Bündner Monatsblatt* 1851, S. 203–204. Rechnungsbuch, S. 6, 98.

Disentis, von dem er im April 1851 Abschied nahm. Professor in Schwyz 1860–1862.¹³

Huonder, Thomas Anton, von Disentis, geb. 1818, theologische Studien im Germanicum zu Rom, Dr. theol., Priester 1846, Kaplan in Steinhausen 1847, Pfarrer in Schmitten 1851–1855, Professor in Disentis 1855–1856, befreundet mit Prof. Betschart (siehe oben), war auch Moderator nach dem Rücktritt von Pl. Baselgia (Reminiscenzas III.). Nachdem er am Schlusse des bischöflichen. Gymnasiums Disentis verlassen hatte, amtete er als Prof. der Philosophie in Chur, später in Schwyz, dann Pfarrer in Truns, 1871 Seminarprofessor in St. Luzi, 1872 residierender Domherr, 1880 Dekan des Domkapitels und Regens des Seminars, gestorben 1898.¹⁴

Lehner (Vorname?), wurde im Herbst 1851 als Lehrer für die Philologie in den obern Klassen des Gymnasiums nach Disentis berufen. Er stammte wie Münst und Martini aus Württemberg, doch war er nicht Geistlicher, sondern wie Martini Laie. Im Jahresbericht 1852/53 fehlt er, so daß er wohl nur 1851/52 hier wirkte. Nähere Personalien von Dr. Lehner fehlen uns bislang. Siehe unten über Münst.¹⁵

Mäder, Josef, stammte aus Rorschach und war vorher in Chur an der katholischen Kantonsschule oder am bischöflichen Seminar angestellt, bevor er im Herbst 1850 nach Disentis kam. Sein Unterricht war gut. Nach dem Programm von 1852/53 dozierte er Latein und Griechisch in der 4. Klasse, Deutsch in der 2. und 3. Real, ferner in der 2.–4. Gymnasialklasse. Daneben gab er Unterricht in der Geschäftsführung. Sein Lieblingsfach war die deutsche Sprache (Reminiscenzas III.1). Er blieb bis 1856 in Disentis. 1858/59 erscheint er als Professor im Kollegium Schwyz.¹⁶

¹³ Amitg dil Pievel zum 16. Okt. 1850. Rechnungsbuch, S. 6. Hundert Jahre Kollegium Maria Hilf 1956, S. 112. Heller Josef stammte von Ibach und erhielt 1852 vom Johann Michael Keller, dem Domkapellmeister in Augsburg, ein Zeugnis, daß er bei ihm Unterricht in der Harmonielehre genossen habe und große musikalische Fähigkeiten besitze. Dettlings Geschichts-Kalender 1914, S. 38. Freundl. Mitteilung von Staatsarchivar Dr. W. Keller, Schwyz. Daß der in Disentis tätig gewesene Lehrer Heller mit dem Schwyzer Professor identisch ist, kann nicht als sicher, aber doch als wahrscheinlich bezeichnet werden.

¹⁴ Mayer J. G., St. Luzi bei Chur 1907, S. 151–152.

¹⁵ Amitg dil Pievel zum 1. August 1851. Bündnerisches Monatsblatt 1851, S. 203–204.

¹⁶ Amitg dil Pievel zum 16. Okt. 1850 und 25. April 1851. Nova Gassetta Romonscha zum 23. Okt. 1858. Hundert Jahre Kollegium Maria Hilf 1956, S. 113. Siehe unten Beilagen I. und II.

Martini, Ferdinand, geb. 1825 in Biberach/Riß, besuchte die Lateinschule Biberach 1835–1840, das niedere Konvikt in Ehingen 1844–1850, die polytechnische Schule in Stuttgart 1850–1851, ließ sich dann 1851 als Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaft in Disentis nieder. 1852/53 dozierte er Arithmetik und Algebra in den Realklassen und in der 1. und 2. sowie 3. Gymnasialklasse, Geometrie in den oberen Real- und Gymnasialklassen, dazu noch Physik und Schönschreiben. Pl. Baselia nennt ihn «einen hervorragenden Mathematiker» (Reminiscenzas III.3.). Im Herbst 1853 verließ er Disentis und machte 1854 das Doktorat der Philosophie in Tübingen und dann zwei Fachprüfungen für Reallehrer (1857, 1860), hielt sich auch 1860 neun Monate in Paris auf, wirkte als Reallehrer seit 1857 an verschiedenen Orten, zuletzt als Realisten-Professor am Gymnasium von Rottweil von 1876 bis zu seinem Tode 1881. Er hatte 1864 in Biberach eine Druckschrift über «Das Dreieck und seine Parallelogramme usw.» herausgegeben.¹⁷

Monn, P. Sigisbert, lehrte nach dem Jahresbericht von 1852/53 Latein in der 1. Klasse, ferner Zeichnen (wohl in allen Klassen).¹⁸

Monn, P. Ursizin, war schon seit Herbst 1850 an der Schule angestellt.¹⁹

Münst, Matthäus, geb. 1823 in Huggenlaubach (Gde. Schönebürg), 1847 Priester, anschließend da und dort in der Seelsorge tätig. Er beschäftigte sich mit Leibnitz, so u. a. in der Tübinger Quartalschrift 1849: «Die Prinzipien der spekulativen Theologie Leibnitzs.» Dr. phil. Im Sommer 1851 wurde er als Lehrer für Philosophie und Pädagogik an die bischöflichen Schule in Disentis gewonnen und im September des gleichen Jahres schon zum Rektor ernannt. Er galt als ein «junger und für die Jugenerziehung eifrigst tätiger Geistlicher aus Württemberg». Von ihm erschien im Jahresbericht 1852/53 die sympathische Abhandlung: «Das klassische Alterthum und das Christenthum.» Im gleichen Jahre dozierte er Religionsunterricht in den drei

¹⁷ Mitteilungen der Archivdirektion Stuttgart vom 10. Nov. 1864 (Archivdirektor Dr. Max Miller). Amittg dil Pieval zum 1. August 1851. Siehe unten Beilage II.

¹⁸ Über seine Schule siehe A SF (36) 58, S. 9, 19, 32 zum Dezember 1855. Biographisches in den Disentiser Profeßbüchern. Siehe auch unten Beilage II.

¹⁹ Amittg dil Pieval zum 16. Okt. 1850. Dazu Disentiser Profeßbücher.

obern Gymnasialklassen, Griechisch in der 3.–6. Klasse, Deutsch in der 5.–6. Klasse, dazu noch die französische Sprache. Müntst wie auch seine beiden Landsleute Lehner und Martini, die ebenfalls im Herbst 1851 an die Schule nach Disentis gekommen waren, scheinen durch ihr Gehaben den romanischen Schülern nicht sehr imponiert zu haben. Prof. Pl. Baselgia schreibt: «Diese drei fuhren mit uns Studenten nicht gut und waren als Schwaben (Schuobs) ungern gesehen» (Reminiscenzas III.3). Nach den gleichen Mitteilungen von Baselgia blieb Müntst nicht bis zum Ende der bischöflichen Schule Rektor, sondern gab dieses Amt an Placidus Condrau ab (Reminiscenzas III.1). Vermutlich verließ also Dr. Müntst die Schule von Disentis vor dem letzten Schuljahr 1855/56. Wir finden ihn 1858 als Präzeptoratsverweser in Tettngang, 1860 als Präzeptoratskaplan in Riedlingen, 1866–1868 als Professor am Gymnasium in Ehingen, wo er jedoch dem Amte nicht entsprach. Von 1868–1881 amtete er als Pfarrer in Bergatreute (Kreis Ravensburg), ging jedoch seines unglücklichen Charakters und sonstiger Gründe wegen als Kaplaneiverweser nach Herrlingen (Kreis Ulm), kam dann 1883 als Pfarrer nach Enkenhofen (Allgäu) und starb 1892 in Herbertingen (Kreis Saulgau).²⁰

Schwarz, M. Anton, geb. 1814 in Obersaxen, studierte in Disentis, Schwyz, Augsburg, Priester 1841, Kaplan in Cazis zwei Jahre, dann 1844–1850 Professor an der katholischen Kantonsschule in Chur, wo er Religion, Rechnen und alte Sprachen dozierte, kam 1850 als Lehrer nach Disentis. Hier gab er nach dem Programm von 1852/53 folgende Fächer: Religionsunterricht in den Real- und in den drei untern Gymnasialklassen, Deutsch in der 2. Vorbereitungs- und in den Realklassen. Auch als Mitleiter eines romanischen Repetierkurses für Lehrer nahm er teil. Schon am 16. September 1853 starb er infolge eines Sturzes von einem Apfelbaum. Prof. Schwarz war «ein sehr frommer Geistlicher» (Reminiscenzas III.1). Nach dem Nekrolog der romanischen Zeitung war er «ein wahrer Freund und Erzieher der Jugend und ein musterhafter

²⁰ Mitteilungen der Archivdirektion Stuttgart vom 10. Nov. 1964 (Archivdirektor Dr. Max Miller). Amtg dil Pievel zum 1. August und 19. Sept. 1851. Bündnerisches Monatsblatt 1851, S. 203–204. Rechnungsbuch S. 123 (für 1854–1855). Zum Ganzen siehe unten Beilage II.

katholischer Geistlicher, geachtet und geliebt von groß und klein, reich und arm».²¹

Tenner, P. Plazidus, Professor seit 1850, doziert 1852/53 Latein in der 2. Klasse, Romanisch im 2. Vorbereitungskurs.²²

Wild, Joh. Baptist, von St. Gallen, wurde schon im Herbst 1849 an der Klosterschule angestellt und galt als in Realfächern gut bewandert und frommen Geistes. Er blieb auch noch 1850/51 in Disentis. Im Jahresbericht 1852/53 erscheint er jedoch nicht mehr. 1856–1861 Professor in Schwyz.²³

Wolf, Kaspar, von Untervaz, geb. 1830, Gymnasium an der katholischen Kantonsschule in Chur, Priester 1853, Professor in Disentis 1853–1856, befreundet mit Prof. Betschart (siehe oben), lehrte Rhetorik und Mathematik. Nach dem Weggange von Disentis amtete er 1856–1857 als Präfekt im Knabenseminar Chur, 1857 Professor am Kollegium Schwyz, 1858–1859 Präfekt des Kollegiums, dann 1859 Pfarrer in Trimmis, dann Examen als Gymnasialoberlehrer in Breslau, 1864 Rektor und Professor der Philosophie in Schwyz, 1864 Domherr von Chur, gestorben 1868 als Rektor, anlässlich einer Reise in Rom.²⁴

8. Musik, Theater und Studentenleben

Schon vorher war Gesang obligatorisches Schulfach, wie z. B. das Schulprogramm 1838 belegt. Frei war der Unterricht in der Instrumentalmusik, doch wurden die Kandidaten für das Lehramt be-

²¹ Simonet, Weltgeistliche, S. 257. Bazzigher, Kantonsschule, S. 203 (verwechselt mit Ignaz Christian Schwarz). Amitg dil Pievel zum 16. Okt. 1850 und 23. Sept. 1853. Dazu Beilagen I. und II.

²² Vgl. Disentiser Profeßbücher und Amitg dil Pievel zum 16. Okt. 1850. Dazu siehe unten Beilage II.

²³ ND fol. 489. Baeder an Bovieri. 20. Nov. 1849: laicus, vere egregius in scientiis realibus simulque eximie pius ac optimo spiritu animatus. Amitg dil Pievel zum 16. Okt. 1850. Hundert Jahre Kollegium Maria Hilf 1956, S. 114. Wir setzen hier voraus, daß der 1849–1850 in Disentis tätige Prof. Gottlieb Wild von St. Gallen (so Stiftsschule Disentis 1845–1853, S. 12) identisch ist mit Joh. Bapt. Wild, der uns im Rechnungsbuch S. 5 für die Zeit vom 1. Okt. 1850 bis zum 25. Juli 1851 belegt ist. Auch im Programm der Herbstprüfungen 21.–24. Juli 1851 figuriert Wild als Lehrer für Mathematik, Deutsch und Italienisch. Dazu siehe Beilage II.

²⁴ HBLS VII, S. 582. Simonet, Weltgeistliche, S. 192. Nova Gasetta Romonscha zum 7. August 1857. Hundert Jahre Kollegium Maria Hilf. 1956, S. 49–50, 108.

sonders auf das Klavier- und Orgelspiel hingewiesen (Jahresbericht 1838, S. 13). Im Unterrichtsplan von 1850 für das bischöfliche Gymnasium ist der Gesang auch verpflichtend, begreiflich für das Jahrhundert der Gesangvereine und Gesangsfeste; die Instrumentalmusik ist jedoch freiwillig, mit Ausnahme des Unterrichts im Klavier- und Orgelspiel für die Schullehrer. Wir erfahren hier auch die näheren Instrumente, so Pianoforte, Orgel, Violine, Klarinette, Blechinstrumente (Unterrichtsplan 1850, S. 6). Merkwürdigerweise schildert uns der Jahresbericht von 1852/53 das Musikleben nicht genauer, sondern berichtet nur, daß Prof. Gugger als Musiklehrer wirkte.

Immerhin ließ Prof. J. Betschart im Frühling 1856 die Operette «Die Alpenhütte» von Aug. von Kotzebue († 1819) in der Bearbeitung von P. Kaspar Willi, Einsiedeln, und mit der Musik von P. Leo Stöckli, Mariastein, vom schwyzerischen Wallfahrtskloster kommen. Musikprofessor Gion Antoni Bühler hielt die Aufführung, was musikalische Kräfte anbetrifft, «für nicht schwierig». Ob die Operette dann am Ende des Schuljahres, wie es geplant war, in Szene ging, wissen wir leider nicht.¹

Von der weltlichen Musik gehen wir zur geistlichen Musik über, die freilich um die Mitte des 19. Jh. in Disentis sehr wenig liturgisch gestimmt war. Nicht umsonst notierte sich P. Gall Morel von Einsiedeln bei seinem Besuche am sog. schmutzigen Donnerstag 1846: «Die Musik ist erbärmlich in der Kirche.»² In seinen Erinnerungen schreibt Placidus Baselgia, Moderator an der bischöflichen Schule, darüber: «Die größte Freude und dazu noch die größte Erbauung brachten die vielen und schönen kirchlichen Feste, besonders St. Placi. Die Mörser widerhallten nicht nur an den Mauern, sondern auch in unseren Herzen. S. Caecilia hielten die Musikanten in Ehren. Um sie im Paradies zu erbauen, ließ ein Trio während des Gottesdienstes zuletzt die Melodie von «O du lieber Augustin» ertönen. Das Haupt-

¹ A SF (36) 69. J. Betschart an P. Kaspar Willi. Disentis, 19. Februar 1856. Die Notizen über das Stück, das P. Kaspar Willi 1853 bearbeitete und das an der Einsiedler Schule nicht aufgeführt wurde, vielleicht aber in der Pfarrei, die P. Kaspar damals übernahm, stellte P. Kanisius Zünd, Leiter der Musikbibliothek in Einsiedeln, freundlich zur Verfügung. Er konnte sich auf das «Alphabetische Verzeichnis der für das Schultheater passenden Stücke», das P. Gall Morel 1862 verfaßt hatte, stützen.

² A SF (34) 21. Notae in Visitatione 17.–20. Februar 1846.

zeichen für ein großes Fest war, wenn die große Trommel und die Trompeten und die Hörner hervorgeholt wurden und wenn beim Eintritt eines Monsignur in die Kirche und beim Gloria die Feldmusik ertönte, so daß die Fenster zitterten und deren Glas Spalten bekam.»³ Fremde Würdenträger wurden gerne am Placidus-Fest (11. Juli), das Pl. Baselgia ja erwähnt, empfangen und feierlich einbegleitet. Noch der ganze Barock war im 19. Jh. an diesem Tage beliebt, an dem so viele Pilger kamen und oft 2500 an der Prozession teilnahmen.⁴ Offenbar gab es an diesem Tage auch Orchestermessen. Ein kritischer Pater äußerte sich über diejenige von 1856: «Die Musik von St. Placidus ist gleich null gewesen, denn es fehlte die erste Geige, die in Disentis die ganze Musik dirigieren muß.»⁵

Von den Theaterstücken, die damals aufgeführt wurden, kennen wir leider nur zwei, zunächst Zriny, das 1812 Theodor Körner dichtete. Schon Pl. Baselgia († 1906) erwähnt dessen Aufführung in seinen Erinnerungen.⁶ Samuel Plattner, der damals Student in Disentis war, ergriff der Tod des Helden so sehr, daß er «wie ein Ungar vor Begeisterung weinte».⁷ Das zweite Stück stammte von Kotzebue. Es hieß eigentlich: «Der Gefangene» und war auch unter dem Namen «Kibiz» bekannt. Hier handelte es sich aber um eine Bearbeitung durch P. Gall Morel (Prof. 1820, † 1872), die in Einsiedeln unter dem Titel: «Der Befreite» 1836, 1844 und 1853 aufgeführt wurde. In Disentis hat es Prof. J. Betschart mit Zusätzen vermehrt und an der Fastnacht 1856 aufgeführt. Es handelte sich um ein Lustspiel in einem Akt.⁸

Der oben genannte Samuel Plattner und sein Bruder Placidus sind durch einen eigenartigen Streich in die Schulgeschichte ein-

³ Reminiscenzas da Pl. L. Baselgia († 1906), Kap. IV.5. Romanische Bibl. des Klosters.

⁴ Bündner Zeitung zum 15. Juli 1852 und 19. Juli 1853.

⁵ Mappe Andreoli. P. Martin Andreoli an Peter Anton de Latour. Romlein, 17. August 1856. Romanisch.

⁶ Reminiscenzas IV. 4. Hs. der romanischen Bibliothek des Klosters.

⁷ Darüber Bündner Monatsblatt 1946, S. 63. Samuel Plattner besuchte 1852/53 die 2. Gymnasialklasse, war aber im ganzen fünf Jahre in Disentis. Die Emser Knabenschaft führte das Stück an der Fastnacht in Ems selbst und dann auch noch im Casino zu Chur auf. Liberaler Alpenbote zum 29. Februar 1860 und Nova Gasetta Romonscha zum 3. März 1860.

⁸ A SF (36) 69. J. Betschart an P. Kaspar Willi. Disentis, 19. Februar 1856. Dazu freundliche Mitteilung von P. Kanisius Zünd, Einsiedeln, aus Morels «Alphabetischem Verzeichnis der für das Schultheater passenden Stücke» aus dem Jahre 1862 (Musikbibliothek Einsiedeln).

gegangen. Die Churer Zeitung vom 12. August 1854 brachte einen Artikel gegen die ihr unzulänglich scheinende Kriminaljustiz der Kreisgerichte und bezeichnete die Galgen als Zeichen fremder Szepter und Kronen, die «der republikanischen Souveränität wenig Ehre machen». Die Einsendung schließt mit der Aufforderung: «Laßt die Galgen alle fallen, laßt ihr Krachen weithin schallen.»⁹ In diese Situation hinein gehört das Unternehmen der beiden Plattner, die eines Nachts die drei Galgensäulen im nahen Walde stürzten. Auch ein kleines Drama, aber im Grunde genommen ganz unhistorisch.¹⁰ Im übrigen erzählt uns Samuel Plattner sympathisch von seinen Gymnasialjahren in der rätischen Abtei, von seiner Begeisterung für die Klassiker, für den blinden Homer, den zarten Vergil und den feisten Horaz (Bunte Blätter, 2. Auflage 1899, S. 59) und er bekennt gerne, daß er in der Klosterschule «unter Freunden und Genossen dem Studium der Alten und der Neuen als fröhlicher Student fünf volle Jahre» lebte.

Die bischöfliche Schule besuchte auch der Brigelser Alexander Balletta (1842–1887), ein Jurist und Politiker, Redaktor und Literat, der im Fremdenblatt 1880 seine Jugenderinnerungen an Disentis schilderte. Der in Bologna geborene Knabe kam «zart und des rhätischen Winters ungewohnt, heimweherfüllten Herzens» nach Disentis, um sich dort «die märchenhaft fremden deutschen Laute» anzueignen (1854–1856). Die Klostergänge erschienen ihm zuerst «öde, kalt, unfreundlich», aber man spürt gleich, daß er sich dann doch heimisch fühlte. Er erzählt uns, wie er «an einem schöne Extrafeiertage bei feierlichem Hochamte als Ministrant in rothem Chorrocke mit weißen Ueberwurfe funktionirte, coram abbate et populo, im Drange und Eifer hart neben besagtem Wachskerzenhalter (Kandelaber) feierlichst – auf die Nase fiel». Balletta berichtet auch, wie «dem armen Studentlein unter der blauen Mütze» im Gasthofe zur Krone manche frohe Stunde vergönnt war. Da Balletta ganz im Geiste der italienischen

⁹ Der Artikel der Churer Zeitung im Archiv Condrau und in Mappe Schule.

¹⁰ Vgl. Bündner Monatsblatt 1946, S. 63. Als Analagon zum Sturz der Disentiser Galgen seien die Zerstörungen an dem Turm von Pontaningen erwähnt, wogegen die Nova Gassetta Romonscha zum 27. März 1858 Protest einlegte mit dem Hinweis, daß es sich nicht um Türme von Tyrannen handle.

Renaissance aufgewachsen war, gefiel ihm die barocke Kunst von Disentis nicht allzusehr. Aber er schwärmt doch eigentlich für die Landschaft, für die Kirchen und Kapellen, die Höfe und Spaziergänge und gesteht, daß ihm Disentis in seiner Studentenzeit als eine «träumerische Idylle» erschien. Und wie interessiert ist er für die Geschichte der Gegend und vor allem des Klosters, das «jetzt (1880) den Totenkampf kämpft, vielleicht Genesung erlangend, wahrscheinlich aber dem Geschehe der Zeiten unterliegend». Jedenfalls erlernte der junge Balletta in Disentis nicht nur die deutsche Sprache so gut, daß er nach zwei Jahren in Chur an der Kantonsschule gut vorankam, sondern er lernte auch die weitere geistige Heimat kennen, der er sich zeitlebens verpflichtet fühlte.¹¹

Zur gleichen Zeit studierte Fidel Caderas aus Ladir, später Realschullehrer. Er besuchte zuerst 1852/53 die erste Vorbereitungsklasse. Nach seinen Erinnerungen wäre er vier Jahre geblieben, also bis 1856/57. Es gefiel ihm hier: «Im Kloster Disentis wurde damals eine ausgezeichnete Schule gehalten, die sogenannte bischöfliche Schule, weil sie auf Kosten der Churer Bischofs ging. Sie zählte jeweils 80–100 Schüler. Das letzte Jahr habe ich Pädagogik studiert. Im Jahre darauf 1857 habe ich in Schlans erstmals Schule gehalten... Im Frühling des gleichen Jahres (1858) bin ich nach Chur zu einem Wiederholungskurs für die oberen Klassen gegangen, wo wir etwa 40 Schüler waren. Im Herbst darauf erhielt ich nur das Zulassungsdiplom, obgleich meine Professoren glaubten, daß ich ohne Zweifel das Patent erreichen werde. Die Alumnen der Klosterschule zu Disentis hatten in der paritätischen Schule zu Chur wenig Erfolg» (pintga suetienscha). Möglich, daß hier auch die unglückselige Antithese zwischen Kantonsschule und bischöflicher Schule mitspielte.¹²

Wichtiger als das Urteil von Studenten ist vielleicht das von Professoren. Wir kennen schon die Erinnerungen von Dekan Plazi Lorenz Baselgia († 1906), der an der bischöflichen Schule Profesor und Moderator war. Er konstatierte, daß «das Leben der Studenten

¹¹ Alexander Balletta, *Novellen und Aufsätze*, ediert von J. B. Derungs 1888, S. VII., 300–324.

¹² Freundliche Mitteilung von Dr. Augustin Maissen, Dardin, aus der *Quorta cronica de familia* des Lehrers Christian Fidel Albert Caderas von Ladir.

in Disentis ein angenehmes war» (Reminiscenzas IV.4). Über die Zeit, die uns hier interessiert, äußerte er sich positiv: «Vom guten Geiste, der in der bischöflichen Schule herrschte, gibt die bedeutende Zahl der Geistlichen, die aus ihr kamen, Zeugnis» (Reminiscenzas III.4).

Es war nun zum dritten Male in einem halben Jahrhundert, daß die Klosterschule zugleich noch staatlichen oder doch mehr als nur privaten Charakter hatte. 1804–1808 und dann 1833–1842 war die Klosterschule zugleich katholische Kantonsschule, 1850–1856 Diözesanschule. Wenn auch die Doppelstellung stets eine schwierige Aufgabe war und fast wie von selbst zwischen den Professoren des Klosters und den Professoren von außen Antithesen hervorrief, so muß man doch sagen, anregend waren diese Jahre stets, weil die außerklösterlichen Lehrer meist eine größere Ausbildung und einen weiteren Horizont hatten. Beides zu vereinen, klösterliche Gesinnung und weltweite Bildung, das freilich wird immer das Ziel sein müssen.¹³

¹³ Vorliegende Arbeit wäre unmöglich gewesen, wenn nicht die verschiedenen Archive ihre Schätze geöffnet hätten. Dankbar gedenken wir insbesondere folgender Herren Kollegen: P. Beda Mayer, Provinzialarchivar in Luzern, Dr. Rudolf Jenny, Staatsarchivar in Chur, Dr. Bruno Hübscher, Bischöflicher Archivar in Chur, und vieler anderer Historiker.

BEILAGE I.

Bericht über die Inspektion der Schule Protokoll des Erziehungsrates vom 19. März 1851 (SAG CB II.356).

«Es folgt sodann die Verlesung des Organisationsplanes der Disentiser Stiftsschule sowie des Inspectionsberichtes der Herren Dr. Rascher und Nationalrath Latour über dieselbe, worauf ein Schreiben folgenden Inhalts an den Vorstand genannter Anstalt zu erlassen beschlossen wurde: Verdienen die Leistungen der Herrn Condrau, Schwarz, Frei, Baselgia, Gregorius und Mäder im allgemeinen rühmliche Anerkennung, so sei dagegen der durch den ehemaligen Moderator und Rector der Anstalt Friedr. Bäder ertheilte Unterricht im Lateinischen, Deutschen, in Pädagogik und Naturgeschichte als ebenso unfruchtbar denn an sich wesentlich verfehlt zu betrachten. Ohne die geistige Selbstthätigkeit u. sinnliche Anschauung der Schüler in Anspruch zu nehmen und anzuregen, ohne an den durch Bildungsstufe und Lebensanschauung gewonnenen Gehalt von Gedanken und Gefühlen der Schüler anzuknüpfen und in genetisch entwickelnder Weise den geistigen Gesichtskreis derselben (zu) erweitern, biete ihnen Herr Bäder dürre Abstraktionen und ein leeres Formeln- und Regelwerk, das der Schüler aus Mangel an konkreter Anschauung nicht verstehe, ihn an ein dumpfes Hinbrüten gewöhne und seine Productivkraft lähme, Nachtheile, die in den geringen Leistungen der bäderschen Klassen zur Genüge ans Licht getreten. Die Behörde spreche darum die bestimmteste Erwartung aus, daß diese in Folge des Weggangs Bäders vakant gewordenen Fächer durch einen für dieselben hinlänglich befähigten, pädagogisch durchgebildeten Mann besetzt werden, eine Erwartung, die sich auch auf den mathematischen Unterricht beziehe, der eine andere und bessere Leitung so wünschenswerth als nothwendig mache. Ebenso ungenügend sei der Unterricht im Zeichnen, welcher in der dermaligen Weise ertheilt, wol ohne Nachtheil wegfallen könnte. Der Lehrplan sei viel zu weit angelegt, könne vermittelt der dermalen disponiblen Lehrkräfte nicht durchgeführt und müsse mit denselben für die Folge umso mehr in Einklang gebracht

werden, da derselbe in gegenwärtiger Fassung nur geeignet sei, Erwartungen im Publikum hervorzurufen, denen die Anstalt bei ihrer dormaligen Einrichtung nie und nimmer zu entsprechen vermöge.

Um ihre Zöglinge auch physisch zu stärken und in der zur gedeihlichen geistigen Beschäftigung so unerläßlichen körperlichen Frische zu erhalten, thue die Anstalt wohl daran, die erforderlichen Turngeräthschaften anzuschaffen und gymnastische Uebungen einzuführen. Schließlicly soll der Vorstand der Anstalt angefragt werden, ob der im Monat Februar bei einer Exkursion von einer Anzahl Schülern in dem Wirthshause von Tamburnino in Truns begangenen Exceß, der nicht geeignet sei, über die in der Anstalt gehandhabte Disciplin die günstigsten Begriffe zu verbreiten, gehörig untersucht und die Schuldigen abgestraft worden seien.»

BEILAGE II.

Bericht über die Inspection der Schule.

Entwurf vom 7. Juni 1852.

(SAG XII 9 c 5.)

Die Unterzeichneten haben auftragsgemäß die Erziehungsanstalt in Disentis am 24., 25., 26., 27. v. M. inspizirt und theilen andurch in Kurzem das Resultat ihrer Beobachtungen mit. Obschon sie mit Ausnahme derjenigen Fächer, in denen die Herren Condrau, Schwarz und Frei schon in der Kath. Kant. Schule Unterricht ertheilten, beinahe sämtliche Classen inspizirt haben, so halten sie einen speziellen Bericht über jede Classe umso weniger für nothwendig, als leztes Jahr über die gleiche Anstalt ein sehr ausführlicher und gründlicher Bericht eingereicht wurde, und als der Hauptzwek der diesjährigen Inspektion hauptsächlich nur darin gesezt wurde, zu untersuchen, ob die im frühern Bericht gerügten Uebelstände auch wirklich gehoben seien oder nicht.

Die Anstalt besuchen dormalen 94 Schüler, bei Beginn des Cursus waren darin 106, und zwar 45 Vorbereitungsschüler, 31 Realschüler und 30 Gymnasiasten. Darunter sind zwei aus dem Kanton Tessin,

einer von Clefen, einer aus Uri, fünf aus dem Kreise der fünf Dörfer und die übrigen beinahe alle aus dem kath. Oberland und dem Bezirk Albula.

Als Rector steht der Schule vor ein ordinirter Geistlicher aus Württemberg Dr. phil. M. Münst, ein klassisch gebildeter junger Mann, in dem die Schule eine tüchtige Kraft gewonnen zu haben scheint. Die Moderatur besorgt mit Strenge Pfarrer Plac. Baselia, der derselben mit Ausnahme des Unterrichts einer lat. Classe seine ganze Zeit widmet. Auf das stete Beisammenleben der Schüler wird so strenge gehalten, daß selbst Schüler, deren Eltern in Disentis wohnen, nur bei Hause essen dürfen, die übrige Zeit außer der Nacht immer im Convikte zu bleiben verpflichtet sind.

Dem Rector und Moderator steht unterstützend der Präsident des Schulraths Professor Condrau zur Seite, der mit rastloser Thätigkeit sich der Hebung der Anstalt widmet. Neben diesen drei genannten Lehrern wirken noch folgende an der Anstalt: Mart. Schwarz, in allen Classen der Religion, der 1. deutschen und der 2. arithmetischen Vorbereitungsclassen. Dom. Frei in den neuen Sprachen und der Calligrafie. Jos. Mäder in der II. und III. deutschen Realklasse, in der ersten Griechisch und dritten Latein. Ferd. Martini in Physik, physikalischer Geografie, Mathematik und Arithmetik. Beda Gugger in Gesang und Musik. Neben ihren eigentlichen geistlichen Funktionen ertheilen auch Unterricht die drei Patres Gregor, Placidus u. Sigisbert, nämlich Gregor in der zweiten deutschen Vorbereitungsclassen, Placidus in der zweiten romanischen Vorbereitungs- und der ersten lateinischen Classe und Sigisbert in der ersten romanischen Vorbereitungsclassen und im Zeichnen.

Bei der frühern Inspektion wurde vorzüglich getadelt: der Unterricht des Herrn Päder in der 5. und 6. Latein und den entsprechenden deutschen Classen, in der Pädagogik und der Unterricht in der Naturgeschichte, der Unterricht in der Mathematik von Herrn Wild, der Unterricht in der vierten deutschen Classe von Herrn Mäder und der Unterricht in der Calligrafie und im Zeichnen. Die 5. und 6. Gymnasialclassen ist nun im lat. und deutschen Unterricht Herr Dr. Münst übergeben, der auch den Unterricht in der obern griechischen Classe ertheilt. Münst verbindet mit einem reichen Schatz

wissenschaftlicher Kenntnisse eine gute Lehrgabe, sodaß der in genannten sprachlichen Gymnasialclassen gerügte Uebelstand als befriedigend gehoben erklärt werden kann.

Den Unterricht in der Pädagogik und Naturgeschichte ertheilt Professor Condrau, der neben dem Unterricht in Geschichte und Geografie und in einer arithmetischen Classe sich mit großem Fleiße in jene ihm bis anher fremde Fächer eingearbeitet hat, und den mässigen Forderungen, die man an den Unterricht in genannten Fächern für die Disentiser Anstalt machen darf, größtentheils jetzt schon entspricht oder wenigstens bald entsprechen wird.

Für die Mathematik hat die Schule in Herrn Martini aus Württemberg einen tüchtigen Mathematiker gewonnen, allein diesem Manne geht durchaus die Gabe ab, den Lehrstoff seinen Schülern verständlich vorzutragen, genau einzuprägen und einzuüben. In der Physik docirte er die ganze Stunde über die Lehre vom Heber, ohne eine einzige Frage an einen Schüler zu richten; nicht viel besser machte er es in der physikalischen Geografie. Auch in den mathematischen Stunden docirt er viel zu viel von zu hohem Standpunkte und sucht zu wenig durch Fragen und Repetition das Gelehrte einzuüben, und es zur klaren Einsicht zu führen.

Getadelt wurde bei der frühern Inspektion auch der Unterricht in der vierten deutschen Classe des Herrn Mäder. Auch dieses Jahr erschien es den Inspektoren, daß Herr Mäder in seinen deutschen Classen zu viel Grammatik treibe und andres vielleicht anders gelehrt werden könnte, indeß gehört dieser Lehrer jedenfalls zu den bessern der Anstalt und sein lebhafter Vortrag hat für die Schüler unstreitig viel Anregendes.

Der früher getadelte Unterricht in der Calligrafie, der von Herrn Professor Frei geleitet wird, bot den Inspektoren keinen Anlaß zu einer Rüge dar. Über den Unterricht in Zeichnen kann dermalen noch kein sicheres Urtheil abgegeben werden, da derselbe erst seit Ostern von Pater Sigisbert ertheilt wird, der die frühern von ihm anerkannten Mängel nach Kräften zu heben bemüht ist. Zu den Veränderungen seit der letzten Inspektion gehört auch die Anstellung eines neuen Lehrers für Musik und Gesang in der Person des Herrn Beda Gugger aus dem Kanton St. Gallen. In bezug auf seine musi-

kalischen Kenntnisse scheint er dem Bedürfnis der Anstalt zu genügen, dagegen ist sein sonderliches Wesen, sein noch jugendliches und unentschiedenes Benehmen nicht geeignet, böswillige oder leichtsinnige Knaben zu Aufmerksamkeit und Ernst zu bewegen und sein großer Eifer und guter Wille kann nicht ersetzen, was ihm am Äußern abgeht. Getadelt wurde von unsern Herrn Vorgängern der Mangel jeder gymnastischen Übung. Seither wurden nun Turngeräthe angeschafft und wöchentlich werden ein Mal unter Leitung des Herrn Martini während zwei obligatorischen Stunden gemeinschaftliche Turnübungen vorgenommen; von Liebhabern solcher Uebungen werden freie Stunden der übrigen Tage ebenfalls dazu verwendet.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß der Vorstand nach Kräften bemüht war, Mängel zu beseitigen und Verbesserungen ins Leben zu rufen, und es ist nicht zu verkennen, daß, wenn die Anstalt sich nur auf eine Real- und Vorbereitungsschule beschränken würde, dieselbe dem Oberlande zu großem Nutzen gereichen würde. Das Gymnasium kann aber bei obwaltenden Verhältnissen aus Mangel der Lehrkräfte für die höheren Realfächer sowie aus Mangel an hiezu vorbereiteten Schülern nach den Anforderungen der Neuzeit nie recht gedeihen und befindet sich deshalb noch dormalen ungeachtet mehrerer darin getroffener Verbesserungen in einem lükenhaften Zustande. Von den festgesetzten 6 Cursen ist der vierte dieses Jahr eingegangen und der fünfte und sechste, aus sechs Schülern bestehend, sind miteinander verschmolzen. Nach den Äußerungen des Herrn Rectors ist zu hoffen, daß in Zukunft die Schüler des sechsten Cursus im Griechischen weiter vorgerückt seien als dieses Jahr, denn sonst hielten wir für besser, wenn der griechische Unterricht ganz einginge. Die diesjährigen Schüler in der obern griechischen Classe müssen noch oft mit der Formenlehre beschäftigt werden und die Übersetzung der Anabasis von Xenophon fällt ihnen gar nicht leicht.

Die Realschule könnte noch mehr leisten, wenn zum Jahr nur ein Mal der Eintritt gestattet wäre. Jetzt befinden sich aber mehrere Schüler darin, die im einen Semester ihre Berufsgeschäfte besorgen¹ und

¹ Die Handschrift weist ursprünglich folgenden Text auf: «die Schüler, die den Winter über Schule halten und die Sommerszeit zu Vermehrung» usw.

das andere zu Vermehrung ihrer Kenntnisse benutzen wollen, wodurch die den ganzen Jahreskurs benutzenden Schüler im Fortschreiten natürlich gehemmt werden müssen. Für die Schullehrer ist im allgemeinen der Unterrichtsplan wie in der Anstalt zu Schiers eingerichtet. So fördernd diese ½-1-2jährige Schullehrerbildungszeit beim gegenwärtigen großen Mangel der Lehrer sein mag, so werden in der Folge die Uebelstände dieser Halbbildung nicht ausbleiben. Die Vorbereitungsschule vertritt die Stelle einer obern Classe in einer gut eingerichteten Elementarschule, was bei dem mangelhaften Zustande der kath. Gemeindeschulen wirklich Bedürfnis ist. Zudem dient diese Abtheilung der Schule auch zur Erlernung der deutschen Sprache, deren Aneignung, da im Convikte bei Geldbuße nicht anders als deutsch gesprochen werden darf, wirklich schneller erfolgt als man es inmitten einer romanisch sprechenden Bevölkerung erwarten zu können glaubt.

Hinsichtlich des sittlichen Zustandes in der Anstalt, nach dem wir uns beim Herrn Rector ebenfalls erkundigten, wurde uns versichert, daß in diesem Cours durchaus kein schwerer Disciplinarfall vorgekommen und daß man hierin vollkommen zufrieden seyn könne.

Diesses sind im allgemeinen die Bemerkungen, zu denen wir uns über die Inspektion der Disentisser Schule veranlaßt gefunden haben. Wir fügen denselben noch die Anzeige bei, daß wir unsere Ansichten über die Unterrichtsmethoden der einzelnen Lehrer und die Einrichtung der Anstalt bereits vor unserer Abreise dem Herrn Schulrathspräsidenten mitgetheilt haben, wobei wir jedoch dem Erziehungsrathe alles Weitere vorbehielten.

Auf unserer Rückreise von Disentis besuchten wir auch die seit Anfangs Mai d. J. nach Schleuis versetzte Gartmannische Erziehungsanstalt. Dieselbe besteht dermalen nur aus zwölf Schülern, wovon 4 der reformirte und acht der katholischen Confession angehören. Neun sind Söhne von Kantonseinwohnern, einer ist aus Tessin und zwei aus der Lombardei. An die Stelle des letztes Frühjahr an eine Anstalt in Lichtensteig abgegangenen Herrn Schmied ist Lehrer Cawiezel von Putgien², letztes Jahr Gemeindeschullehrer in der

² An sich muß man Putgien lesen, P wie bei Päder (statt Bäder). Doch kann man auch an Satgien denken, worunter man vielleicht Savgiein = Seewis i. O. verstehen kann.

reformirten Gemeinde Churwalden, getreten, der nun bei der geringen Schülerzahl den Unterricht allein ertheilt. Seine Leistungen konnten nicht genau untersucht werden, da er erst seit acht Tagen an der Anstalt wirkte und kaum angefangen hatte, sich mit seinen neuen Verhältnissen bekannt zu machen. Aus unserer kurzen Prüfung ergab sich, daß die Schüler sehr verschieden in Kenntnissen sind und für gleichzeitigen Unterricht nicht gut passen. Im Allgemeinen machte die Anstalt den Eindruck auf uns, daß ihr Leben nicht mehr von langer Dauer seyn werde, und wirklich scheint auch ihr Vorsteher sich mit solchen Gedanken zu beschäftigen. Die Verwirklichung dieser Gedanken ist für das Erziehungswesen unseres Kantons kein Verlust.

Indem wir anmit unsern Bericht schließen, hochachtungsvoll geharren.³

³ Das Dokument ist, weil Entwurf, nicht unterzeichnet. Dazu vgl. Bündnerisches Monatsblatt 1852, S. 14, wonach der Erziehungsrat in seiner Schlußsitzung im Jahre 1851 für die Inspektion der Disentiser Schule Dr. J. M. Rascher und Dr. J. A. Kaiser bestimmte.